

Die diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls

Hybride Resilienz in der Multiplizität internationaler Beziehungen

Der Heilige Stuhl dehnte in den Transformationen der internationalen Beziehungen seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts sein diplomatisches Netzwerk kontinuierlich aus. Der Anstieg verlief synchron zur Zunahme souveräner Staaten im Prozess der Dekolonialisierung. Retardierende Effekte ergaben sich aus ideologischen Spannungen, die jedoch auch in neuen Allianzbildungen alte Konfliktlinien überwinden ließen. Die Ausweitung erfolgte trotz fortlaufender Säkularisierung und einer Stagnation des katholischen Anteils der Weltbevölkerung unter relativer Neuverteilung regionaler Schwerpunkte des Katholizismus. Die Resilienz des Heiligen Stuhls als internationaler Akteur lässt sich also nicht über die strukturelle Variable einer Rückkehr der Religion in der Weltpolitik erklären. Sie verweist vielmehr auf die Fähigkeit des Heiligen Stuhls, von der Multiplizität auf der Makroebene globaler Diplomatie zu profitieren. Die Hybridität des Heiligen Stuhls erweist sich als Zugangscode zum exklusiven Club der Diplomatie.

1. Der diplomatische Akteur Heiliger Stuhl als Nutznießer globaler Multiplizität

Zur „ontologischen Dauerschlacht“ als „Normalzustand der IB“ (Albert 2019: 136) trägt nicht wenig der bekannte Umstand bei, dass die (Teil)Disziplin der *Internationalen Beziehungen* (IB) prinzipiell auf das Verhältnis zwischen Nationen – verstanden als Nationalstaaten – rekuriert, das enge Paradigma der Staatenwelt jedoch schon seit Dekaden hinter sich gelassen hat. Spätestens seit den 1970er Jahren tummeln sich im Blickfeld der Disziplin zwischen den Staaten auch transnationale Gemeinschaften, multinationale Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen oder sub- und supranationale Einheiten. *Pars pro toto* lässt sich als einer der Anfänge dieser Debatte Robert O. Keohanes und Joseph S. Nyes Sonderheft der *International Organization* „Transnational Relations and World Politics“ anführen (Nye/Keohane 1971). Einer der Aufsätze beschäftigte sich mit der Katholischen Kirche und dem römischen Pontifex als transnationalem System (Vallier 1971). Der Heilige Stuhl unterlag in seiner Attraktivität als Forschungsobjekt der IB-Konjunkturschwankungen, generierte aber kontinuierlich eine gewisse Aufmerksamkeit (Albert 2017; Barbato 2013; 2020a; Byrnes 2017; Chong/Troy 2011; Diez 2017; Hall 1997; Rotte 2007; Stummvoll 2018; Sommeregger 2011; Troy 2010; 2018).

Im Rahmen der Staatsorientierung der Englischen Schule konstatierte Tim Dunne paradigmatisch die Dauerpräsenz des „diplomatic network belonging to the Catholic Church“ als historische Anomalie (2010: 273). Als Rudiment einer vergangenen

Epoche lässt sich die zuweilen prosperierende Resilienz des Heiligen Stuhls aber kaum allein erklären.

Der Vorschlag, das Feld der Internationalen Beziehungen über den Ansatz der Multiplizität neu zu vermessen, strebt eine grundlegende Umstellung auf die Vielfalt der Beziehungen jenseits funktionaler Gleichheit souveräner Staaten an (Diez 2019; Rosenberg 2019). Innerhalb einer solchen Matrix ist die Persistenz des Heiligen Stuhls anders als in der Staatenwelt kaum rätselhaft. Der Heilige Stuhl als religiöser Akteur wäre nur ein Akteur mehr unter den vielen nicht-staatlichen Akteuren, die an der Multiplizität der internationalen Beziehungen in der Weltgesellschaft partizipieren. Mit der Veränderung der Hintergrundannahme von der Staatenwelt zur Multiplizität verliert die These der Anomalie an Plausibilität. Die prosperierende Resilienz des Heiligen Stuhls bleibt unter den Bedingungen der Pluralisierung aber dennoch ein klärungsbedürftiges Rätsel.

Die Hybridität des Heiligen Stuhls macht ihn zum interessanten Grenzfall innerhalb der Multiplizität der Internationalen Beziehungen (Troy 2018; McLaren/Stahl 2020). Die Fähigkeit und die Bereitschaft, seine Hybridität strategisch zu pflegen, dürfte auch seine prosperierende Resilienz erklären. Einerseits nimmt der Heilige Stuhl als genuin religiöser Akteur an den internationalen Beziehungen teil, pflegt dabei aber als Völkerrechtssubjekt volle diplomatische Beziehungen. Über seine diplomatische Beziehungsfähigkeit lässt sich die von Antje Wiener betonte Frage nach den Praktiken der Internationalität (2019: 150), selbst im engeren Begriffsrahmen von Internationalität als Interaktion der Völkerrechtssubjekte, als vielfältig erkennen. Vor allem aber lässt sich für den eingeschränkten Sonderfall des Heiligen Stuhls dessen Resilienz erklären. Von der Multiplizität der internationalen Beziehungen profitiert der Heilige Stuhl damit nicht erst durch die Aufwertung der globalen Zivilgesellschaft und ihrer Netzwerke als religiöser Akteur. Als hybrider Akteur gehört er bereits über seine Völkerrechtssubjektivität in den engeren Analyserahmen souveräner Staaten oder internationaler Institutionalisierung, über die sich die Vielschichtigkeit der globalen Ordnung mehrstufig abbilden lässt (Hurrell 2008). Der hybride Akteur Heiliger Stuhl verweist damit nicht nur auf die Vielfalt der internationalen Beziehungen, die sich im Modell konzentrischer Kreise um den Kern der Staatenwelt abbilden lässt, sondern lebt von der Durchlässigkeit und Offenheit internationaler Praktiken.

Die hier vorgelegte Studie zur Ausdehnung des diplomatischen Netzwerks des Heiligen Stuhls seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts belegt zunächst einen kontinuierlichen Anstieg der diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls, weitgehend synchron zur postkolonialen Zunahme der Anzahl der Staaten. Gleichzeitig kann gezeigt werden, dass ideologische Barrieren als retardierende Momente für die Ausdehnung der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen wirkten. Diese ideologischen Barrieren lassen sich nicht ursächlich auf religiöse Unterschiede der Bevölkerungen zurückführen. Denn während sich die diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls im Lauf des 20. Jahrhunderts kontinuierlich ausdehnten, verharrte der katholische Anteil der Weltbevölkerung auf dem am Ausgang des 19. Jahrhunderts erreichten Niveau (Johnson et al. 2018: 32-39; Johnson/Grim 2013;

Pew Research Center 2017). Diese relative Konstanz rührte von der Gleichzeitigkeit aus Säkularisierung und demographischem Wandel. Während sich die alten Zentren des Katholizismus vor allem in Europa de-christianisierten, kompensierte das katholische Bevölkerungswachstum in der postkolonialen Welt diesen Verlust (Norris/Inglehart 2011). Diese soziale Transformation des Katholizismus spiegelte sich nun aber nicht in der Ausdehnung der diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls wider. Die Wechselwirkungen von sozialer Transformation und diplomatischen Beziehungen lassen sich so nicht auf einen einfachen Nenner wie den der Rückkehr der Religion bringen (Toft et al. 2011).

Die These von der Resilienz des Heiligen Stuhls durch Hybridität in einer Welt der Multiplizität fußt auf drei Grundannahmen: 1.) Kein Akteur steht so sehr im historischen wie idealtypischen Gegensatz zum westfälischen System wie der Heilige Stuhl über dessen Idee einer Universalhierarchie sich die europäischen Territorial- und Konfessionsstaaten im Westfälischen Frieden hinwegsetzen (Barbato 2013; Osiander 2001). Wenn eine prosperierende Integration dieses herausragenden Repräsentanten der alten Ordnung und jetzt systemfremden Akteurs in die Interaktionen der neuen Staatenwelt möglich war, greift die These einer rudimentären Anomalie zu kurz. Erklärt werden kann seine Resilienz aber durch seine hybride Flexibilität, die von der Multiplizität der Internationalen Beziehungen profitierte. 2.) Seine Hybridität gründet in einer gleichzeitig religiösen und politischen Konstruktion (Troy 2018; McLaren/Stahl 2020): Der Heilige Stuhl ist zwar Oberhaupt und Repräsentant einer religiösen Gemeinschaft, nämlich der transnationalen Katholischen Kirche, und kann damit als perfektes Gegenstück zum säkularen Nationalstaat gelten. Gleichzeitig verweigerte das Papsttum mit der Konstruktion des Heiligen Stuhls gerade die durch die Säkularisierungsprozesse der Moderne ausgelöste funktionale Differenzierung und damit die Reduktion auf den Bereich der Religion und die Rolle einer Nichtregierungsorganisation. Der Heilige Stuhl behauptet sich vielmehr als eigenständiges Völkerrechtssubjekt und bedient sich zudem mit dem Staat der Vatikanstadt eines staatlichen Völkerrechtssubjekts, das allerdings nur eingeschränkt am internationalen Verkehr teilnimmt (Duursma 1996: 387; Ryngaert 2011). Die Varianzmöglichkeit des internationalen Systems, das sich nicht durch funktionale Gleichheit, sondern durch Multiplizität seiner Interaktion auszeichnet, privilegiert den hybriden Akteur, der sich auf mehreren Ebenen zurechtfinden kann. 3.) Die Stoßrichtung einer erneuerten Disziplin der IB als Multiplizität zielt auf eine Verabschiedung der Engführungen des Eurozentrismus in einer postkolonialen Welt, in der die Wechselwirkungen von materiellen und ideellen Faktoren auf die Praxis der Interaktion untersucht werden sollen. Der Heilige Stuhl begann einerseits als Teil der europäischen Expansion seinen Aufstieg zum globalen Akteur. Andererseits eröffneten ihm erst Säkularisierung und Dekolonialisierung die Möglichkeit, das Potential seiner Hybridität voll auszuspielen. Ohne eine Mediatisierung durch die europäischen Kolonialmächte konnte er als religiöser und politischer Akteur seinen Universalanspruch tatsächlich in eine konkrete Praxis auf der Makroebene der Multiplizität überführen (Barbato 2013; Chong/Troy 2011).

Basierenden auf einer Datenerhebung der Jahrbücher des Heiligen Stuhls zu den diplomatischen Missionen seit dem 19. Jahrhundert zeichnet der Beitrag den kontinuierlichen Anstieg der diplomatischen Beziehungen nach und zeigt dadurch die Resilienz des Heiligen Stuhls im diplomatischen Verkehr jenseits katholischer Missionserfolge als hybrider Akteur in einer Welt der Multiplizität. Wie in den Detailstudien der Pontifikate genauer zu zeigen sein wird, standen dem Heiligen Stuhl jenseits von Missionierungsbestrebungen zwei klassische diplomatische Instrumente zur Verfügung um den eigenen Status zu sichern: Druck und Verhandlungsge- schick. Päpste und Kurie setzten im Verlauf des 20. Jahrhunderts einerseits auf die Massenmobilisierung der Katholiken für den Papst (Barbato 2016; Barbato/Heid 2020), um Druck aufzubauen. Die Massenmobilisierung liefert jedoch nur die Vor- bedingung, um dem diplomatischen Personal des Papstes eben diesen Status zu si- chern (Troy 2018). So lässt sich die erste strukturelle These des postkolonialen An- stiegs diplomatischer Möglichkeiten mit einer akteursorientierten zweiten These unterstützen: Durch Massenmobilisierung und Diplomatie bearbeitet der Heilige Stuhl ideologische Gegner, jedoch nicht um sie für seine katholische Weltanschau- ung zu gewinnen, sondern nur um die ideologische Gegnerschaft so weit abzu- schwächen, dass ein voller diplomatischer Verkehr möglich wurde.

2. Der Heilige Stuhl in den Debatten der Internationalen Beziehungen

Das lineare Entwicklungsnarrativ souveräner Staatlichkeit in der Moderne wird be- gleitet von dem nicht weniger linearen Narrativ der Säkularisierung der Staaten und entsprechend säkularer internationaler Beziehungen. In den letzten Jahren haben sich die Anzeichen gemehrt, dass insofern tatsächlich von postsäkularen internatio- nalen Beziehungen (Barbato/Kratochwil 2009; Barbato 2010) gesprochen werden kann, als dass nicht nur Akteure, die sich an religiösen Semantiken orientieren, mit- unter vehement zur konfliktiven Interaktion beitragen, sondern dass auch ein Be- wusstseinswandel in der säkularen Diplomatie stattgefunden hat. Veränderte Bedin- gungen der internationalen Beziehungen führten zu einer verstärkten Integration nicht-staatlicher Akteure, was dem Heiligen Stuhl dabei ebenso in die Karten spielte, wie der parallele Bedeutungszuwachs geteilter Normen- und Wertvorstellungen in der Weltpolitik (Diez 2017: 32). Demnach ließe sich die steigende Konjunktur diplomatischer Beziehungen des Heiligen Stuhls über die Wiederkehr der Religion und die Falsifizierung einer linearen Säkularisierungsthese erklären. Die Rolle des Heiligen Stuhls in den internationalen Beziehungen hinge dann vom Einfluss der Religion im Allgemeinen und des Katholizismus im Besonderen ab. Diese Argumen- tationslinie trifft jedoch nicht alle Aspekte.

José Casanova konnte bereits im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts eindrück- lich zeigen, dass die Rolle der Religion, gerade auch des Katholizismus, in der Öf- fentlichkeit nicht verschwunden ist. Im Gegensatz zur Bedeutung der *public religion* ging Casanova jedoch von einem tatsächlichen Bedeutungsschwund religiöser Akteure auf politischer Ebene aus (Casanova 1994). Peter Berger erkannte inner-

halb eines generellen Trends der Desäkularisierung der Welt eine Persistenz der Säkularität unter den internationalen Eliten (1999: 2). Am Beispiel des Heiligen Stuhls lässt sich allerdings zeigen, dass es den Diplomaten des Papstes als hybriden Akteuren gelungen ist, einerseits einen religiösen Akteur zu repräsentieren, anderseits als gleichrangig in die säkulare Welt der Diplomatie und der internationalen Eliten integriert zu werden (De Franco 2020; McLaren/Stahl 2020; Troy 2018). Damit lässt sich die Persistenz des Heiligen Stuhls in den internationalen Beziehungen nicht in alleiniger Abhängigkeit vom Einfluss der Religion erklären, da auch dort, wo sich keine Desäkularisierungsprozesse nachweisen lassen und der Katholizismus nicht floriert, der Heilige Stuhl prosperierend partizipierte.

In gegenwärtigen IB-Beiträgen wird der Heilige Stuhl als *fringe player* (Bátori/Hynek 2014) beschrieben, dessen *atypical* (Diez 2017; Bathon 2001) Status, ihn zu einem *difficult fit* (Albert 2017) bzw. *pervasive participant* (Byrnes 2017) der Weltpolitik macht. Verzichtet man allerdings auf den methodischen Nationalismus und versteht die IB als die Disziplin für die Interaktion unterschiedlicher Akteure mit globaler Reichweite, lässt sich der Heilige Stuhl als weniger atypisch begreifen.

Die jüngst diskutierte gesellschaftliche Multiplizität (Diez 2019; Rosenberg 2019) als konstitutives Merkmal einer ansonsten in ihrer theoretischen Orientierung zerfasernden IB (Dunne et al. 2013), gruppert die globale „Praxis der Interaktion“ (Wiener 2019: 142) vorsichtig in Hinblick auf gesellschaftliche Einheiten mit „unterschiedlicher nationaler Bindung“ (Wiener 2019: 142). Sie zielt damit auf die Überwindung des methodischen Nationalismus (Albert 2019: 137-139). Wenn es bei der Praxis (Kratochwil 2018) oder den Praktiken (Adler/Pouliot 2011) der IB als gesellschaftliche Multiplizität um die Interaktion möglichst aller Akteure mit einer Handlungsfähigkeit globaler Reichweite gehen soll, um eine Disziplin „for things on a macro-scale“ (Albert/Buzan 2017: 913) zu konstituieren, dann bedarf es der Aufmerksamkeit für die Genese und Varianz der Praxisbeteiligten.

Mit dem Verweis auf die in der deutschen Debatte einerseits vergessenen, andererseits unterrepräsentierten Ansätze der historischen politischen Soziologie, hat Sebastian Hoppe (2021) einen Versuch unternommen, die historischen Prozesse der Transformation der IB gerade in Hinblick auf die Außenpolitikanalyse stärker in den Blick zunehmen. Für die IB bedeutet dies, den Status politischer Akteure anhand empirischer Beobachtungen von Kommunikation und Handlungen auf weltpolitischer Ebene zu untersuchen (Zöhrer/Weller 2013) und Fragen bzgl. Macht und Autorität von Akteuren in der Weltpolitik auch unter soziologischen Gesichtspunkten (Bonacker/Ecker-Ehrhardt 2013) interdisziplinär neu zu formulieren.

Wie in diesem Vorschlag gezeigt, muss das Interesse an der historischen Dimension der Interaktion nicht in eine soziologisch unübersichtliche Breite führen. Der Fokus auf der Genese der Interaktion kann durchaus auf die grundlegende Dichotomie von innen und außen eingestellt bleiben, was allerdings nicht über eine Engführung auf die staatliche Souveränitätskonstruktion führen muss. Auch andere Akteure unterscheiden zwischen einem hierarchischen Handeln nach innen und einem souveränen Agieren nach außen. Außenpolitik betreiben so gesehen auch hybride Akteure, beispielsweise der Heilige Stuhl, während kein geringer Anteil des natio-

nalen Außenhandels auf den globalen Intrafirmenhandel entfällt. In der Unübersichtlichkeit eines neuen Mittelalters unterschiedlicher Akteure der Weltpolitik (Friedrichs 2001) müssen im Sinne der Multiplizität alle Akteursinteraktionen mit globaler Reichweite integriert werden.

Mit Blick auf das Rätsel der Resilienz des Heiligen Stuhls zeigt sich der Vorteil eines hybriden Akteurs, der sich flexibel in einer Welt der Multiplizität bewegen kann. Der Heilige Stuhl verfügt über ein professionelles und historisch gewachsenes diplomatisches Netzwerk, dass es ihm erlaubt, diplomatische Beziehungen mit Staaten aufzunehmen, eigene Botschafter, die sog. päpstlichen Nuntien, zu entsenden, bzw. ausländische Diplomaten zu empfangen (Troy 2018). Dabei verhält sich der Heilige Stuhl als Völkerrechtssubjekt nicht atypisch zu Staaten, sondern grundlegend synchron, d.h. er betreibt keine von den diplomatischen Gepflogenheiten abweichende Praxis. Auch wird er von den Staaten als Völkerrechtssubjekt mehrheitlich anerkannt und ist dementsprechend auf dem internationalen Parkett der Diplomatie als eigenständiges Völkerrechtssubjekt bestätigt (Wiener Übereinkommen 1961: Art. 16, 3). Selbst im Rahmen der Vereinten Nationen, die ihrem Selbstverständnis nach nicht nur an einem impliziten methodischen, sondern an einem expliziten ontologischen Nationalismus festhalten, hat der Heilige Stuhl den Status eines permanenten Beobachters mit Rederecht (Marucci 1997; Tomasi 2017).

Damit ist der Heilige Stuhl fester Bestandteil der Gemeinschaft souveräner Staaten, wodurch jedes neu hinzukommende Mitglied mit ihm diplomatische Beziehungen etablieren kann. Analog zur diplomatischen Praxis mit anderen Staaten trifft dies dann nicht zu, wenn starke ideologische Vorbehalte dem Knüpfen voller diplomatischer Kontakte entgegenstehen. Erklärungsbedürftig wäre damit also nicht der Anstieg diplomatischer Beziehungen, deren Korrelation mit der Zunahme der Mitglieder in der Staatengemeinschaft auch ihren simplen kausalen Mechanismus offenlegt, sondern vielmehr die Abschwünge und Verzögerungen, die sich durch den ideologischen Vorbehalt zunächst liberaler oder protestantisch bzw. anglikanisch geprägter, dann kommunistischer und schließlich vor allem islamischer Staaten erklären lassen.

In der Gleichzeitigkeit von synchronem Anstieg und retardierenden Momenten erweist sich die Handlungsfähigkeit eines hybriden Akteurs als Schlüssel zur Erklärung der Resilienz des Heiligen Stuhls jenseits religiöser und katholischer Biotope. Der hybride Sonderfall des Heiligen Stuhls steht dabei nicht allein in der Multiplizität internationaler Beziehungen. Katharina McLarren und Bernhard Stahl (2020) vergleichen in ihrer Studie die Hybridität des Heiligen Stuhls mit der des Irans, der als souveräner Staat gleichzeitig die transnationalen und religiösen Interessen der Schiiten in seinem Sinne vertritt. Chiara de Franco (2020) zeigt in ihrer Studie zur Präsenz des Heiligen Stuhls in den sozialen Medien, dass der Papst hier nicht nur seine weltweite Glaubensgemeinschaft bedient, sondern synchron zu den Staaten weltgesellschaftliche Diplomatie betreibt. Die Lösung des Rätsels päpstlicher Resilienz durch den Verweis auf die Bedeutung der Hybridität in der Multiplizität deutet demnach nicht nur auf einen besonderen Akteur in einer systemischen Sonderrolle (Albert 2017). Die Sonderfälle des Heiligen Stuhls, des Irans oder der Praktiken der

digitalen Diplomatie entpuppen sich als Varianten der durchgehenden Multiplizität der Internationalen Beziehungen. Die prosperierende Resilienz des Heiligen Stuhls hängt am geschickten Management einer aktiven Hybridisierungsstrategie der Päpste.

3. Hybridität als Erfolgsmuster der Multiplizität

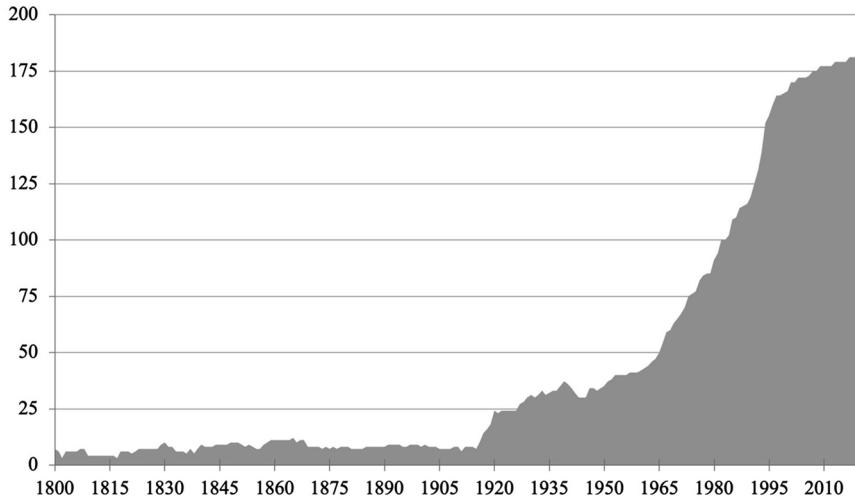
Hybridität verweist im Fall des Heiligen Stuhls zunächst auf die Mischform eines sowohl religiösen als auch politischen Akteurs (Troy 2018; McLarren/Stahl 2020). Doch um die verschiedenen Ebenen von Religionsgemeinschaft, Weltgesellschaft und Diplomatie abbilden zu können, auf denen sich der Heilige Stuhl bewegt (Barbato 2013), gehen McLarren und Stahl in der Ausdifferenzierung der Hybridität über Jodok Troy um zwei Schritte hinaus. Hybridität verweist bei ihnen nicht nur auf die Integration der Dichotomie von Religion und Politik, sondern auch auf die Gleichzeitigkeit von „international and transnational, diplomatic and public“ (McLarren/Stahl 2020: 198). Hält man die oben präsentierten Erkenntnisse aus der Dynamik der digitalen Diplomatie und den Veränderungsdruck auf staatliches Handeln daneben, implodieren die Dichotomien immer mehr zu einer Multiplizität der internationalen Beziehungen, in der Hybridität nicht die große Ausnahme darstellt, aber aktiv gepflegt werden kann. Mit Blick auf die wirtschaftlichen Aktivitäten des Heiligen Stuhls seit seiner Umstellung auf die Modi der kapitalistischen Weltwirtschaft (Pollard 2009) könnte auch die ökonomische Perspektive integriert werden, an der unter der Dominanz des Kapitals alle Akteure in der Multiplizität der internationalen Beziehungen partizipieren müssen, nicht nur die klassischen multinationalen Unternehmen. Die Hybridität wird zur Norm statt zur Ausnahme. Im Sinne von Homi K. Bhabhas (2000) Kulturtheorie, gibt es keine staatszentrierte Leitkultur der internationalen Beziehungen, die Multiplizität der internationalen Beziehungen resultiert vielmehr aus Prozessen der Hybridisierung, denen sich auch um Abschluss bemühte Akteure, wie die Staaten in ihrem sie privilegierenden diplomatischen Verkehr, nicht entziehen können. Staaten, die volle diplomatische Beziehungen zu einem hybriden Akteur aufnehmen, erweisen sich schon dadurch selbst als offen für Hybridisierungsprozesse. Doch Hybridität liegt in der Multiplizität der internationalen Beziehungen nicht einfach vor. Sie muss als Hybridisierung aktiv betrieben werden.

Die Diplomatiegeschichte des Heiligen Stuhls stellt grundsätzlich die staatliche Exklusivität internationaler Beziehungen selbst im diplomatischen Club der Völkerrechtssubjekte in Frage. Doch die These einer reinen Sonderrolle eines atypischen Akteurs lässt sich erst in einer präziseren Detailanalyse relativieren. Der Blick auf die diplomatischen Aktivitäten des Heiligen Stuhls in der Geschichte der Dekolonialisierung und des Zusammenbruchs von Großreichen belegt, dass es nicht nur um die formale Frage von Staatlichkeit und hybrider Ebenbürtigkeit geht. Das Erreichen der Staatlichkeit in einer postkolonialen und postimperialen Welt führt nicht automatisch zur Aufnahme von diplomatischen Beziehungen mit einem ab-

strakt hybriden Akteur, der bereits diplomatische Beziehungen unterhält und als Völkerrechtssubjekt anerkannt ist. Es sind vielmehr ideologische Auseinandersetzungen, die die Frage nach Aufnahme von diplomatischen Beziehungen entscheiden. Es genügt deswegen nicht vor der Hintergrundannahme einer Welt der Multiplizität das Konzept der Hybridität abstrakt als Erklärung für die Resilienz des Heiligen Stuhls einzuführen. Die päpstliche Resilienz erweist sich vielmehr erst in den konkreten historischen Hybridisierungsprozessen, die Papst und Kurie in den Konstellationen der Weltpolitik aktiv betreiben.

Um die Darstellung einer solchen Detailanalyse operationalisieren zu können, bedarf es einer Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren. Grundlegend wurde die Entwicklung der päpstlichen Gesandtschaftswesens in den letzten 200 Jahren unter Verwendung der pontifikalen Jahrbücher, des *Annuario Pontificio* (1860-1871; 1912-2019), des *Notizie per l'anno* (1716-1859), des *La Gerarchia Cattolica e la Famiglia Pontificale* (1872-1911), sowie des *L'Attività della Santa Sede* (1992), der *Acta Apostolicae Sedis* (1909-2021) und der *Acta Sanctae Sedis* (1865-1908) rekonstruiert (Abb. 1). Dabei zeigt sich zunächst, dass die Anzahl der diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls parallel mit der Größe der Staatengemeinschaft kontinuierlich gewachsen ist.

Abbildung 1: Entwicklung der diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls (1800-2021)



Ein erster Blick auf die quantitativ erzielte Graphik zeigt bereits Besonderheiten auf, die qualitativ vertieft werden müssen. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs zeigt sich eine Varianz auf relativ niedrigem Niveau. Mit der Entstehung neuer Staaten in Mitteleuropa nach dem Zusammenbruch von Zarenreich, Kaiserreich

und Donaumonarchie wachsen auch die diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls mit der postimperialen Multiplizität der internationalen Beziehungen signifikant. Die Varianzen vom Ende des Ersten bis in die Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs sind nicht unerheblich. Gegenüber dem steilen Anstieg im Prozess der Dekolonialisierung sind sie aber fast zu vernachlässigen. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und das damit einhergehenden Ende des weltpolitischen Einflusses des Kommunismus und seiner antikatholischen Stoßrichtung zeigen wieder deutliche Effekte des Anstiegs. Die sogenannte *Römische Frage* päpstlicher Staatlichkeit nach dem Ende des Kirchenstaats 1870 und vor dem Abschluss der Lateranverträge 1929, die den Staat der Vatikanstadt etablierten, scheint hingegen weniger signifikant. Im Paradigma der Staatlichkeit als Kernelement internationaler Beziehungen hätte in der staatenlosen Zeit des Papsttums zwischen 1870 und 1929 aber ein entscheidender Einbruch mit einem ebenso steilen Anstieg danach sichtbar werden müssen. Stattdessen lassen sich hier kaum Ausschläge feststellen.

Dieses erste Ergebnis stützt die These einer prosperierenden Resilienz durch eine aktive Hybridisierungsstrategie. Es genügte nicht, mit dem Staat der Vatikanstadt die eigene Völkerrechtssubjektivität im Sinne einer hybrid anvisierten Staatlichkeit eines religiösen Akteurs mit politischen Ambitionen abstrakt herzustellen. Der Heilige Stuhl musste sich auch in den konkreten politischen und religionspolitischen Auseinandersetzungen als flexibler und aktiver Akteur erweisen, der in immer neuen Hybridisierungsprozessen zwischen Religion und Politik, globaler Zivilgesellschaft und zwischenstaatlicher Diplomatie auf die konkreten Herausforderungen einer Welt der Multiplizität geschickt antwortete.

3.1 Frühe Multiplizität in Lateinamerika: Dekolonialisierung und Ideologisierung

Ein Blick in das lange 19. Jahrhundert zeigt bereits den anhaltenden doppelten Trend der Dekolonialisierung und Ideologisierung. Während die Dekolonialisierung den Heiligen Stuhl stützte, schwächten ihn ideologische Herausforderungen, zunächst die des laizistischen Nationalliberalismus. Die im kolonialen Regime über das portugiesische und spanische Missionssystem zwar katholisch geprägten, nicht jedoch auf das Papsttum ausgerichteten Staaten organisierten ihre Kirchenstrukturen nicht regional oder national, sondern orientierten sie transatlantisch nach Rom und wurden so Treiber einer gesellschaftlichen Bewegung, die im transalpinen Europa als Ultramontanismus bekannt wurde (Solans 2020; Blaschke 2020). Der Papst wurde populär. Aufgrund der zunehmenden Begeisterung der Massen, ihrer finanziellen und institutionellen Unterstützung (Saurer 1976) mussten auch säkulare Eliten mit dem Papst rechnen. Eine aktive Politik der Hybridisierung, die auf diplomatische Anerkennung abzielt und gleichzeitig den eigenen Status als administrativ in Erscheinung tretendes Oberhaupt der katholischen Weltkirche ausbaute, begann in der lateinamerikanischen Frühphase des 19. Jahrhunderts.

3.2 Diplomatie ohne Staatlichkeit: die Römische Frage wirkt sich kaum aus

1870 verlor der Heilige Stuhl auch den römischen Rest des Kirchenstaats an den neuen italienischen Nationalstaat. Die päpstliche Staatlichkeit kam an ihr vorläufiges Ende. Es wäre anzunehmen, dass nun die diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls zur Welt der Staaten einbrachen. Aber dies war alles andere als ein genereller Trend. Quantitativ kaum sichtbar brachen einige Staaten den diplomatischen Kontakt aus einer konkreten Konfliktsituation oder einer weltanschaulichen Motivation heraus ab.

Bereits in den 1860er Jahren ließen die italienischen Einigungskriege und ihre Erfolge auf Kosten des Kirchenstaats die Antipathien für das Papsttum auf liberaler und laizistischer Seite in der Weltöffentlichkeit so sehr wachsen, dass einige diplomatische Beziehungen zum Heiligen Stuhl temporär abgebrochen wurden bzw. dauerhaft verschwanden. Infolge der italienischen Staatsgründung gingen die diplomatischen Beziehungen zu den italienischen Stadtstaaten Florenz und Modena (beide zuletzt GC 1868) und zu dem Königreich Neapel (1870) verloren, die im italienischen Königreich aufgingen. Der Fall der USA war das prominenteste Beispiel eines Abbruchs von diplomatischen Beziehungen in dieser Phase (Alvarez 1980; Wanner 2020).

Als der Kirchenstaat 1870 endgültig zusammenbrach und das italienische Königreich auch Rom als seine Hauptstadt in Besitz nahm, schlug sich dies nicht mehr signifikant in einem kurz- oder langfristigen Niedergang der diplomatischen Beziehungen nieder (GC 1873: 563-568). Vielmehr ließ die antagonistische Mobilisierung (Blaschke 2020) in der Multiplizität der Weltöffentlichkeit die Unterstützung für den Papst so anwachsen, dass ein vollständiger Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht mehr opportun erschien. Von den Staaten, zu denen der Heilige Stuhl 1870 diplomatische Kontakte pflegte, hob das protestantische Preußen seine Gesandtschaft zunächst im Mai 1872 auf (Wand 2021: 21) und beendete die Beziehungen vor dem Hintergrund des Kirchenkampfes formal zwischen 1874 und 1882 (Valente 2004: 161-168). Trotz des Verlustes des Kirchenstaates und dem damit verbundenen Ende territorialer Souveränität und Legitimität blieb das etablierte diplomatische Netzwerk bestehen. Auch kam es zu keiner Abwertung des völkerrechtlichen Status des Heiligen Stuhls oder dessen aktiven und passiven Gesandtschaftswesen. Auch in dieser konfliktreichen Transformationsphase blieb der Heilige Stuhl in der Lage, die Hybriditätspotentiale in einer Multiplizität zwischen Religion und Politik, Weltgesellschaft und Staatenwelt durch aktiv betriebene Hybridisierungsprozesse zu nutzen.

Selbst die, wegen der Einverleibung des katholisch geprägten Polens in das orthodox dominierte Russische Reich, schwierigen Beziehungen zum zaristischen Russland blieben von der Römischen Frage unberührt. Zwischen 1864 und 1917 wurden Beziehungen unterhalten, wobei keine ständige Botschaft in Petersburg, sondern lediglich eine beim Heiligen Stuhl akkreditierte Vertretung errichtet wurde (Köck 1975: 209-233; Graham 1959: 37-96). Das anglikanische und von seinem

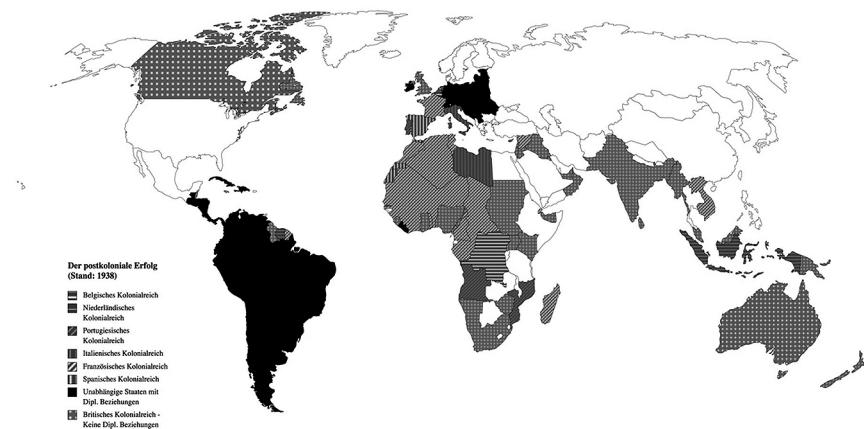
Selbstverständnis her antipäpstliche englische Weltreich unterhielt gar keine diplomatischen Beziehungen; aber auch dies ganz unberührt von der Römischen Frage.

Nicht die Frage nach der Staatlichkeit bestimmte die Pflege diplomatischer Beziehungen, sondern ideologische Spannungen. Es kam dabei nicht darauf an, ob die Bevölkerungen mehrheitlich katholisch waren. Für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mussten sich ideologische Konflikte verstärken. Die Staaten fragten offenkundig nicht nur nach staatlicher Souveränität, sondern verfolgten selbst hybride Ansätze zwischen Diplomatie und weltanschaulichen Projektionen der Nationalstaatsbildung und dem konfessionellen Gegensatz. Es genügt deswegen für die Resilienz des Heiligen Stuhls nicht, lediglich abstrakt auf die Hybridität eines religiösen Völkerrechtssubjekts zu verweisen. Der Heilige Stuhl musste sich in der Praxis auch als tatsächlich hybrid erweisen, um in den ideologischen Auseinandersetzungen der Multiplizität internationaler Beziehungen echte Relevanz zu entwickeln.

3.3 Postkoloniale und postkommunistische Erfolge

Die dargestellte Weltkarte (Abb. 2) umfasst die bestehenden diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls zu allen unabhängigen Staaten und zu den Kolonialmächten vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Mit Ausnahme des britischen Kolonialreichs, unterhielt der Heilige Stuhl volle diplomatische Beziehungen zu den Kolonialmächten Belgien, den Niederlanden, Portugal, Italien, Frankreich und Spanien.

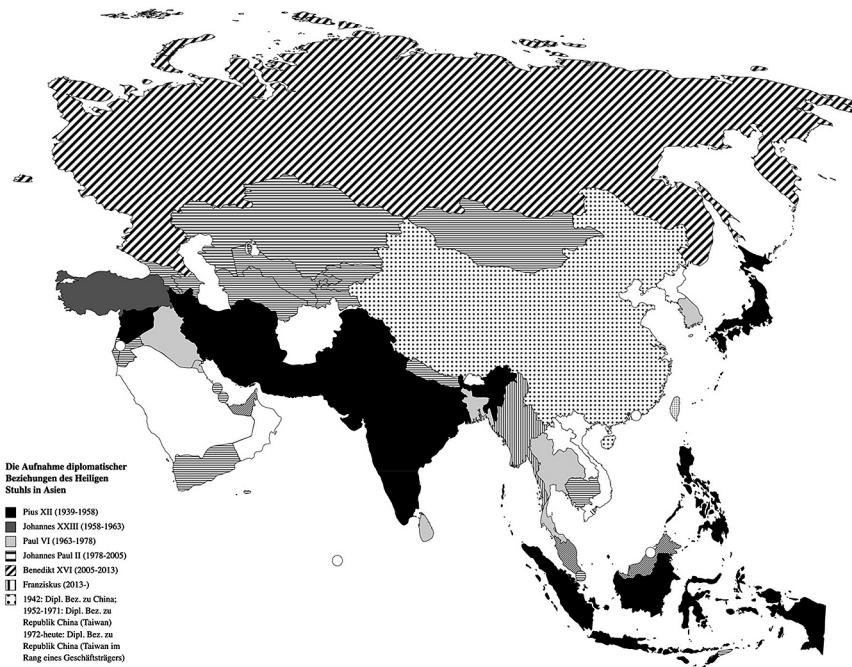
Abbildung 2: Das diplomatische Netzwerk vor dem Zweiten Weltkrieg (1938)



Der Heilige Stuhl stützte die koloniale und imperialistische Expansion Europas als Vehikel der Weltmission, zumindest bis in das Pontifikat Benedikts XV., der mit der Missionsenzyklika *Maximum illud* (1919) eine postimperialistische und postkoloniale Wende in der Weltkirche einleitete. Die Dekolonialisierung hätte die diplomatische Präsenz des Heiligen Stuhls in der postkolonialen Multiplizität der internationalen Beziehungen trotz dieser späten und vorsichtigen Wende auch beenden können. Die postkoloniale Multiplizität erhöhte jedoch die Anzahl der diplomatischen Vertretungen beim Heiligen Stuhl. Allerdings verlief die ansteigende Kurve nicht völlig synchron zur Anzahl der Unabhängigkeitserklärungen. Retardierende Momente erklären sich aus einer Varianz an weltanschaulichen Konflikten, die sich durch die Aktivität der päpstlichen Diplomaten aber so weit bearbeiten ließen, dass nach und nach dennoch diplomatische Beziehungen aufgenommen wurden. Eine Ausbreitung des Katholizismus musste dem nicht mehr vorangehen. Die Hybridisierungsstrategie des Heiligen Stuhls bezog so die weltkirchliche Relevanz seiner religiösen Akteursqualität ein, stellte aber nicht vollständig auf sie ab, sondern kombinierte sie mit dem aktiven Streben nach diplomatischer Anerkennung.

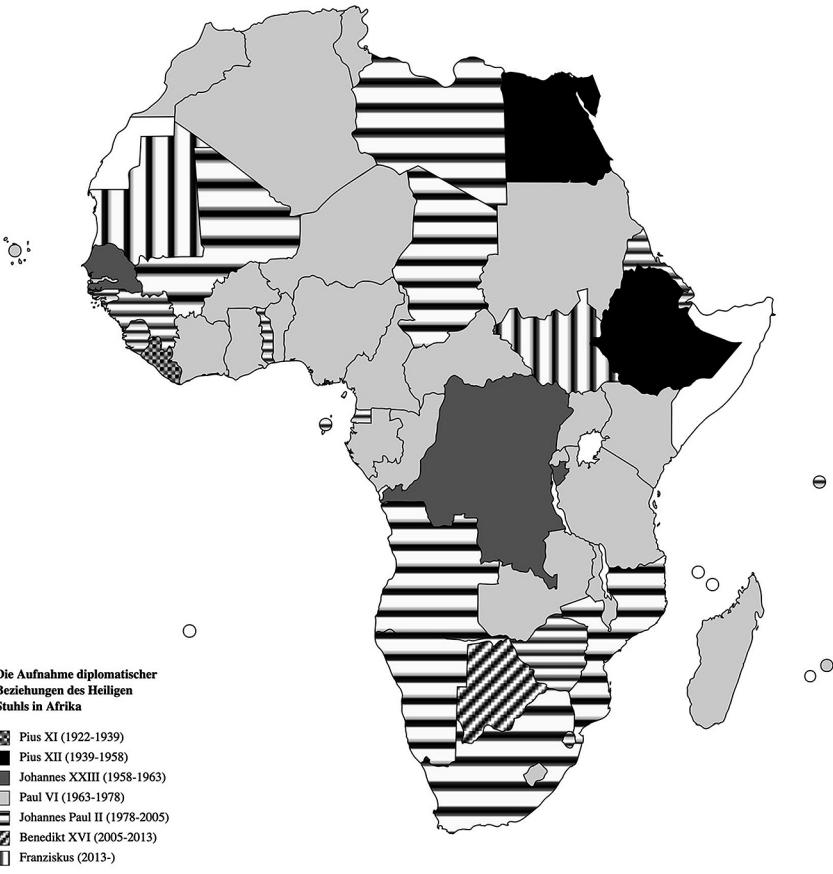
Mit Ausnahme Südamerikas lässt sich kein allgemeiner positiver Einfluss bereits bestehender katholischer Missionsbemühungen bezüglich der Aufnahme diplomatischer Beziehungen nachweisen. Im Nahen Osten und in den Regionen Asiens (Abb. 3) hatte die christliche Missionsarbeit so gut wie keinen Einfluss auf den erfolgreichen Abschluss diplomatischer Beziehungen. Die Ausweitung der diplomatischen Beziehungen unter Pius XII. nach Ende des Zweiten Weltkrieges erfolgte im Zuge des Zusammenbruchs des britischen Kolonialreichs in Asien.

Abbildung 3: Der postkoloniale Erfolg in Asien und dem Nahen Osten



In Afrika (Abb. 4) waren es zunächst die bereits unabhängigen Staaten Ägypten und Äthiopien, mit denen der Heilige Stuhl diplomatische Beziehungen aufnahm. Im Zuge des Niedergangs der Kolonialherrschaft in den 1960er und 1970er Jahren stieg die Anzahl der diplomatischen Beziehungen steil an. Unter den afrikanischen Staaten, zu denen der Heilige Stuhl während des Pontifikats Pauls VI. diplomatische Beziehungen aufnahm, waren sowohl mehrheitlich muslimische Staaten wie Marokko (0,1 Prozent Christen), Algerien (0,2 Prozent), Tunesien (0,2 Prozent) und der Niger (0,8 Prozent), Staaten in denen Christen eine bedeutende Minderheit stellen wie Nigeria (49,3 Prozent) oder Burkina Faso (22,5 Prozent), sowie schließlich auch Staaten mit einer mehrheitlich christlichen Bevölkerung wie Benin (53,0 Prozent), Kamerun (70,3 Prozent), Ghana (73,6 Prozent), Gabun (74,9 Prozent), Madagaskar (85,3 Prozent), Republik Kongo (85,9 Prozent), die Elfenbeinküste (89,1 Prozent) und die Zentralafrikanische Republik (89,5 Prozent) (Pew Research Center 2015). In der Ausweitung seiner diplomatischen Beziehungen erzielte der Heilige Stuhl seine Erfolge nicht auf der Grundlage religiöser Gemeinsamkeiten. Die Vielfalt diplomatischer Beziehungen lässt sich demnach nicht auf die Rolle der Religion reduzieren, sondern verweist auf die hybride Kombination religiöser und politischer, zwischenstaatlicher und zivilgesellschaftlicher Aktivitäten in einer Welt wachsender Multiplizität von Akteuren und Praktiken.

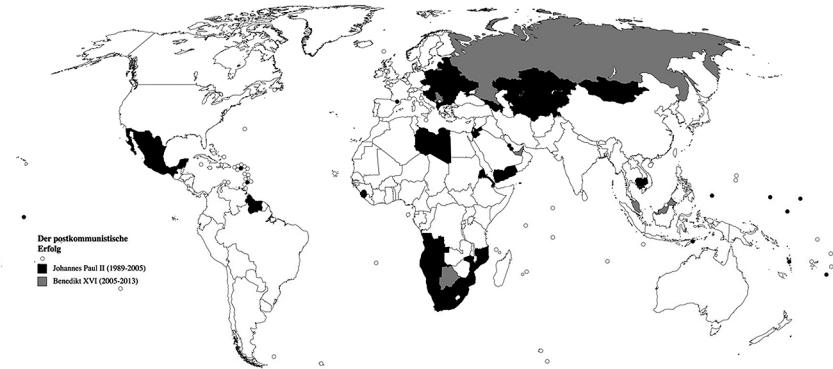
Abbildung 4: Der postkoloniale Erfolg in Afrika



Besonders deutlich wird die Frage der ideologischen Differenz im Anstieg der diplomatischen Beziehungen nach dem Ende des Kalten Kriegs (Abb. 5). Hier vermehrten sich einerseits, insbesondere nach dem Zerfall der Sowjetunion und Jugoslawiens, die Staaten, andererseits verlor die antipäpstliche Ideologie des Kommunismus an Plausibilität. Staaten mit nur schwachen Bezügen zum Katholizismus, beispielsweise in Zentralasien, nahmen volle diplomatische Beziehungen auf. Selbst in Mexiko, mit katholischer Mehrheitsbevölkerung, aber striktem Laizismus, endete der jahrzehntelange Kulturmampf gegen den Heiligen Stuhl. Schließlich gelang selbst die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen zu Moskau, allerdings nicht zu China oder Saudi-Arabien. Das Ende eines ideologischen Konflikts ebnete die Multiplizität der internationalen Beziehungen und die Varianz der Praktiken der Internationalität nicht ein. Hybridisierungsprozesse zwischen den Öffentlichkeiten

der Weltgesellschaft und den Zirkeln des diplomatischen Verkehrs liefen weiter und mussten von Papst und Kurie aktiv bearbeitet werden.

Abbildung 5: Der postkommunistische Erfolg nach 1989



4. Die Pontifikate

Für einen genaueren Überblick über die Multiplizität der internationalen Beziehungen bedarf es eines zumindest knappen Durchgangs durch die einzelnen Pontifikate der letzten 100 Jahre seit dem Pontifikatsbeginn von Pius XI. 1922, dem 1929 der Abschluss des Lateranvertrags mit Italien inklusive der Errichtung des Staats der Vatikanstadt gelang. Für die Einordnung der Detailanalyse der folgenden Pontifikate und deren relative Unabhängigkeit vom Datum der vatikanischen Staatsgründung bedarf es eines kurzen Vorspanns der Pontifikate seit dem Untergang des Kirchenstaats.

Um die Analyse nicht in illustrativen Details auszufärn zu lassen, erfolgt der Zugang ausschließlich über den erhobenen Datensatz der Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Darüber soll die Hybriditätsstrategie auf die politische und zwischenstaatliche Seite hin betont werden, während die Qualität des Heiligen Stuhls als religiöser und weltgesellschaftlicher Akteur vorausgesetzt wird. Der Kirchenhistoriker Jörg Ernesti hat jüngst eine umfassende Analyse der internationalen Beziehungen des Heiligen Stuhls in der Moderne vorgelegt (Ernesti 2022), die sich als interdisziplinärer Beitrag zur Multiplizität der internationalen Beziehungen liest und ein breites Panorama päpstlicher Hybridität erschließt, während hier die Daten diplomatischer Beziehungen die alleinige, systematische Grundlage liefern müssen.

4.1 Transatlantische und mitteleuropäische Neuordnung ohne Staatlichkeit

Bereits vor dem Niedergang des Kirchenstaates hatte der Heilige Stuhl erste diplomatische Beziehungen jenseits des Atlantiks aufgenommen (Brasilien 1829, Kolumbien 1835, kurzzeitig Mexiko 1864). Bereits vor dem Untergang des Kirchenstaats hatte die USA 1867 die Beziehungen abgebrochen. 1877, also nach dem Ende des Kirchenstaats, aber noch im Pontifikat von Pius IX., wurden diplomatische Beziehungen mit Argentinien, Bolivien, Chile, Ecuador, Paraguay, Peru und Uruguay aufgenommen. 1881 folgte im Pontifikat von Leo XIII. die Aufwertung der bereits bestehenden Kontakte zur Dominikanischen Republik und Haiti zu vollen diplomatischen Beziehungen. Unter Pius X. wurden 1908 diplomatische Beziehungen zu Costa Rica, Honduras und Nicaragua aufgenommen. In Europa standen die Zeichen hingegen weiterhin auf weltanschaulichem Konflikt mit dem laizistischen Liberalismus. Im Zuge legislativer Gesetzgebung zur Trennung von Kirche und Staat kam es während des Pontifikats Pius' X. zur Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich (1904-1921) bzw. Portugal (1911-1918).

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs, der mit dem Pontifikatswechsel von Pius X. zu Benedikt XV. zusammenfiel, spielte der Heilige Stuhl keine Rolle in der europäischen Diplomatie. Den päpstlichen Friedensnoten – die an die Kriegsparteien gerichteten apostolischen Ermahnungen, die Aufrufe zum Verzicht auf Reparationsleistungen oder dem Friedensappell der Enzyklika *Ad beatissimi apostolorum principis* – stand der Nationalismus der Kriegsparteien, die militärischen Kalküle der Mittelmächte (Erfolge im Osten) bzw. der Entente (Kriegseintritt Italiens und später der USA) ebenso entgegen, wie antikatholische Ressentiments (Reinhard 2017: 824).

Auf lange Sicht errang der Heilige Stuhl aber aufgrund seiner Friedensbemühungen Anerkennung (Valente 2020: 121), was sich auch in der Ausdehnung der diplomatischen Beziehungen mit den aus der Konkursmasse der unterlegenen und untergegangenen Reiche Russlands und Österreich-Ungarns und teilweise auch des deutschen Kaiserreichs widerspiegelte. Bereits 1919 hatte der Heilige Stuhl diplomatische Beziehungen zu dem nun unabhängigen katholischen Polen aufgenommen. Mit den nun eigenständigen Staaten Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Ungarn wurden 1920 diplomatische Beziehungen etabliert, ebenso zu den Kriegsverlierern Deutschland und Österreich. Die außenpolitisch weitgehend isolierte Weimarer Republik versuchte über die Errichtung einer gesamtdeutschen Nuntiatur schnellstmöglich auf das internationale diplomatische Parkett zurückzukehren. Die schnelle Akkreditierung von Eugenio Pacelli, des apostolischen Nuntius von Bayern und späteren Papst Pius XII., zum Nuntius der Weimarer Republik belegt das geteilte Interesse an diplomatischen Beziehungen (Samerski 2019: 38-54).

1920 kam es ebenfalls zur Wiederaufnahme der 1873 abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Schweiz. Ferner gelang es Benedikt XV. die Beziehungen zu Frankreich 1921 wieder zu normalisieren. Mit der Akkreditierung des britischen Botschafters Sir Odo Russell beim diplomati-

schen Korps des Heiligen Stuhls vom 5. Februar 1923, in der Funktion eines *Inviato Straordinario e Plenipotenziario*, kam es schließlich zu einer bedeutsamen Annäherung an Großbritannien (Annuario Pontificio 1926: 523). Es sollten jedoch noch 59 Jahre vergehen, ehe mit der Entsendung eines apostolischen Nuntius vollwertige diplomatische Beziehungen etabliert werden konnten.

Die politische Zäsur des Ersten Weltkriegs relativierte die zuvor bestehenden weltanschaulichen Bedenken gegen das intransigente Papsttum. Ganz ohne päpstliche Staatlichkeit gelang der Kurie die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zu neuen Staaten wie die Überwindung alter Abgrenzungsbestrebungen. Die Positionierung als hybrider Friedensakteur, der politische und religiöse Perspektiven zu verbinden weiß, zivilgesellschaftlich verankert ist und zwischenstaatliche Beziehungen pflegt, steigerte die päpstliche Attraktivität als diplomatischer Partner. Ein religiöser und transnationaler Akteur erschien nach der Erfahrung nationalstaatlicher Rivalität im Weltkrieg nicht mehr so obsolet wie unter dem Eindruck liberaler Prosperität und säkularer Fortschritthoffnungen aus der Zeit der Jahrhundertwende.

4.2 Pius XI. (1922-1939) – Römisches Zentrum und Peripherien

Pius XI. gelang 1929 mit dem faschistischen Italien die Lösung der römischen Frage in den Lateranverträgen. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Italien und die Gründung des Staats der Stadt des Vatikans löste zwar in der völkerrechtlichen Diskussion bleibende Debatten aus, einen großen Effekt hatte dieser Vorgang wie gesehen für eine Zunahme diplomatischer Beziehungen jedoch nicht. Der größte Erfolg der Lateranverträge lag nicht in einer weltweit gesteigerten Bereitschaft, den nun mit einem Staat versehenen Heiligen Stuhl als Völkerrechtssubjekt anzuerkennen. Der langlaufende Erfolg der gelösten römischen Frage lag eher in der bilateralen Aussöhnung mit Italien, das nun nicht mehr laizistisch gegen Papst und Kirche stand, sondern als Partner in die Hybridisierungsstrategie des Heiligen Stuhls einbezogen wurde. Die Annäherung zwischen dem faschistischen Italien und dem Heiligen Stuhl im Pontifikat von Pius XI. zeigt, dass unterschiedliche Ideologien angesichts strategischer Überlegungen durchaus überwunden werden konnten: der Duce nutzte die Aussöhnung mit der katholischen Kirche, um seinen Führungsanspruch öffentlich zu legitimieren. Der Papst wiederum nutzte den diplomatischen Erfolg, um die Rolle der katholischen Kirche in Italien zu festigen (Reinhard 2017: 830). So bildete sich schon unter Mussolini, besonders aber im christdemokratischen Nachkriegsitalien, eine religiöse und politische Verzahnung Italiens mit dem Heiligen Stuhl heraus, die die Außenpolitik des Heiligen Stuhls und des italienischen Staates verband, den Heiligen Stuhl mit italienischen Sicherheitskräften unterstützte und den gegen die Kirche gegründeten italienischen Nationalstaat nicht zuletzt bildungspolitisch mit dem Katholizismus versöhnte. Trotz fortlaufender gesellschaftlicher Säkularisierung hielten diese Trends an (Petito/Thomas 2015).

Abbildung 6: Die diplomatischen Beziehungen unter Pius XI. (1922-1939)



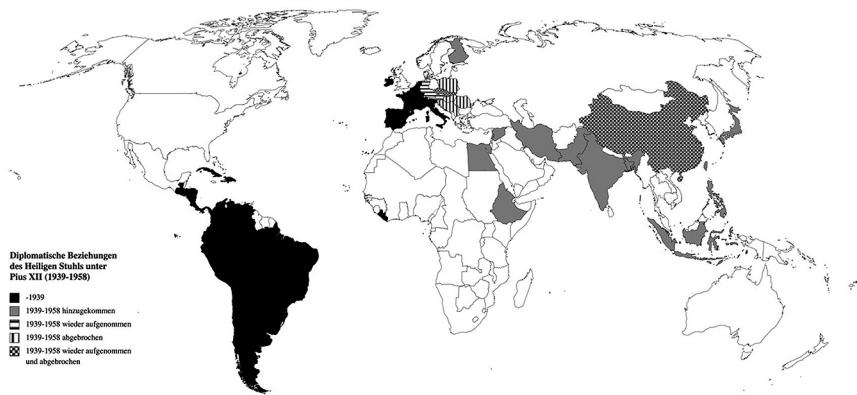
Auch jenseits der italienischen Halbinsel dehnte sich das diplomatische Netzwerk sowohl an den Peripherien Europas als auch jenseits des Atlantiks weiter aus. Im Baltikum wurden sukzessiv diplomatische Beziehungen mit Lettland (1925), Litauen (1927) und Estland (1933) geknüpft. Im Jahr 1929 kam neben Italien auch die mehrheitlich katholische Republik Irland hinzu, die 1921 ihre Unabhängigkeit von Großbritannien erlangt hatte. Im mittelamerikanischen Raum wurden ständige diplomatische Vertretungen in Salvador (1922), Panama (1923), Kuba (1935) und Guatemala (1936) errichtet. Mit Liberia, dass Mitte des 19. Jahrhunderts als erster afrikanischer Staat seine Unabhängigkeit erlangt hatte, fasste der Heilige Stuhl im Jahr 1927 zum ersten Mal diplomatisch auf dem weitgehend noch von Kolonialmächten dominierten afrikanischen Kontinent Fuß. Die zwischenzeitliche Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Preußen (1925-1934) erfolgte durch die Akkreditierung des deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl als offizieller Vertreter der preußischen Regierung. Mit Wirkung vom 31. Mai 1934 endeten die päpstlichen Vertretungen von Preußen und Bayern, da das Deutsche Reich den Ländern das aktive und passive Gesandtschaftsrecht entzogen hatte. Im Zuge des Anschlusses von Österreich an das Deutsche Reich und der Besetzung der Tschechoslowakei wurden die diplomatischen Beziehungen 1938 bzw. 1939 eingestellt.

Der Rückgang diplomatischer Beziehungen spiegelte in einer Zeit extrem konfliktgeladener Multiplizität der internationalen Beziehungen nicht das Scheitern päpstlicher Hybridität, sondern den quantitativen Rückgang unabhängiger Staaten wider. Die Hybridisierung als religiöser und politischer Akteur war vielmehr so weit fortgeschritten, dass der Heilige Stuhl sich am Beginn des Zweiten Weltkriegs anders als beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs als diplomatischer Akteur behaupten konnte.

4.3 Pius XII. (1939-1958) – Der große Sprung nach Osten

Pius XII. übernahm das Papstamt zu Beginn des Zweiten Weltkriegs. Ihm gelang es in seiner gleichzeitigen Ablehnung des Faschismus und Nationalsozialismus auf der einen und des Kommunismus auf der anderen Seite einen nachhaltigen Ausgleich mit den vormaligen ideologischen Hauptgegnern des Liberalismus zu finden, was sich aber nicht umgehend in volle diplomatische Beziehungen zu den USA und England niederschlug. Während der Kriegsjahre versuchte der Heilige Stuhl die diplomatischen Kanäle zu allen Seiten hin offen zu halten. Neben den Beziehungen zum Deutschen Reich und Italien unterhielt er Kontakte zur französischen Regierung unter Philippe Pétain, zur Exilregierung Charles de Gaulles, zu Winston Churchill sowie zu den USA (Valente 2020: 125). Der Heilige Stuhl nutzte dabei seinen Charakter als religiöser Akteur, um diplomatisch mit allen verbunden bleiben zu können, vollzog aber gleichzeitig politisch eine Neupositionierung an der Seite des liberalen Westens, der seinen konfessionellen und laizistischen Reflex gegen das Papsttum weiter abbaute.

Abbildung 7: Die diplomatischen Beziehungen unter Pius XII. (1939-1958)



In der *Westbindung* des Papsttums im Pontifikat von Pius XII. nahm die Hybridisierung des Heiligen Stuhls eine neue Gestalt an, in der trotz fortlaufender gesellschaftlicher Säkularisierung der Katholizismus als einflussreiche politische Kraft in Europa zurückkehren konnte. Das christdemokratische Italien und das maßgeblich von der christdemokratischen Parteienfamilie geeinte Westeuropa stellten Meilensteine dieser Hybridisierungsstrategie dar, die sich sowohl mit zivilgesellschaftlichen als auch staatspolitischen Faktoren verbanden, sich aber über die Zunahme diplomatischer Beziehungen nicht messen lassen. Eine Ausweitung der diplomatischen Beziehungen brachte eher der postkoloniale Rückzug Europas, der jedoch

zahlenmäßig die Verluste durch die Einverleibung Mitteleuropas in den sowjetischen Machtblock nicht kompensieren konnte.

Jenseits eines ideologisch geteilten Europas der Nachkriegsjahre wurden vor allem diplomatische Beziehungen zu Ländern geschlossen, in denen nur eine Minderheit dem Katholizismus angehörte. Asien erschien nun prominent, hinsichtlich Chinas nur als Zwischenhoch, auf der Landkarte päpstlicher Diplomatie. Als großer Erfolg konnte die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den Kriegsparteien Japan und China (1942) gelten. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Japan stand im Kontext des strategischen Interesses des Heiligen Stuhls, einerseits um im Rahmen humanitärer Missionen in den von Japan besetzten Territorien Südostasiens handlungsfähig zu bleiben, andererseits ging es dem Heiligen Stuhl auch um den Schutz der christlichen Gemeinden in den eroberten Territorien (Alvarez 1978: 522-523). Anstelle des von Japan errichteten Marionettenstaates Mandschukuo nahm der Heilige Stuhl ebenfalls diplomatische Beziehungen mit der Regierung Chiang Kai-shek auf. Damit war es dem Papsttum gelungen, innerhalb eines Jahres diplomatische Beziehungen zu den zwei wichtigsten asiatischen Kriegsparteien aufzubauen. In den Nachkriegsjahren folgten erste Länder des östlichen Mittelmeers (Libanon 1946, Ägypten 1947, Syrien 1953), Südasiens (Indien 1948, Pakistan 1951), des Mittleren Ostens (Iran 1953) und Südostasiens (Indonesien 1950, Philippinen 1951, dem einzigen Land Asiens mit katholischer Mehrheitsbevölkerung).

Am 11. Februar 1948 wurde eine apostolische Delegation in Jerusalem und Palästina eingerichtet, über die der Heilige Stuhl im Grenzbereich der drei bedeutamsten monotheistischen Religionen bereits zu einem frühen Zeitpunkt diplomatische Kontakte knüpfte. Es sollten aber noch Jahrzehnte vergehen, ehe die Kontakte zu Israel zu vollwertigen, und die Kontakte zu Palästina zu speziellen Beziehungen mit permanentem und offiziellem Charakter aufgewertet werden konnten (Kopp 2004).

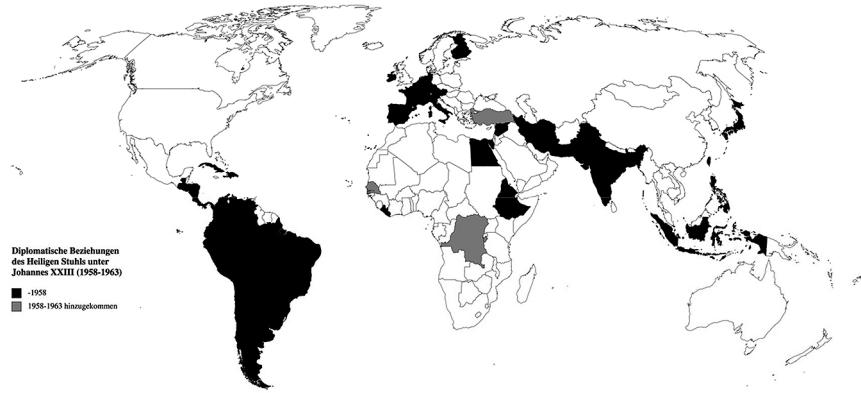
Zu Österreich, das nach 1945 als souveräner Staat wiederhergestellt wurde, knüpfte der Heilige Stuhl bereits 1946 wieder volle Beziehungen. Die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland erfolgte mit der Ernennung von Kardinal Aloysius Muench zum Nuntius im Jahr 1951, nachdem dieser bereits 1946 als Visitator für Deutschland und 1949 als geschäftsführender Vertreter der deutschen Nuntiatur tätig gewesen war (De Marchi 1957: 134).

4.4 Johannes XXIII. (1958-1963) – Konzil und Konsolidierung

Johannes XXIII. setzte die diplomatische Festlegung des Heiligen Stuhls auf den Westen einerseits durch seine Liberalisierung der Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil fort, anderseits konnte er auf der schon von Pius XII. gelegten Basis auch einen Ausgleich mit dem kommunistischen Osten suchen (Brechenmacher 2020). Religiöse und diplomatische Weichenstellungen ließen auch hier wieder hybrid zusammen. Die appellative Einflussnahme des Papstes in der Kubakrise und seine En-

zyklica *Pacem in Terris* waren entscheidende Wegmarken. Entsprechendes Tauwetter in der Beziehung zum Ostblock ermöglichte genauso Erfolge wie das kirchliche und weltgesellschaftliche Großereignis des Zweiten Vatikanischen Konzils, das mitten in den Prozess der Dekolonialisierung hinein die globalen Ambitionen und Perspektiven der Kirche aufzeigte. Die europäischen Kolonialmächte entließen ihre Kolonien in die Unabhängigkeit. Die errungene Souveränität nahmen die neuen Staaten jedoch nicht zum Anlass mit dem Katholizismus zu brechen. Auch mehrheitlich nicht-katholische Länder nahmen volle diplomatische Beziehungen auf. Weltkirchliche, weltgesellschaftliche und diplomatische Faktoren pluralisierten die Multiplizität der internationalen Beziehungen, die der Heilige Stuhl durch seine Hybridisierungsstrategie für die Ausweitung seines diplomatischen Netzwerkes nutzen konnte.

Abbildung 8: Die diplomatischen Beziehungen unter Johannes XXIII. (1958-1963)



Während des kurzen Pontifikats Johannes' XXIII. kamen nur wenige neue diplomatische Beziehungen hinzu, von denen eine jedoch aufgrund ihrer historischen Sonderstellung für die Weltkirche von nachhaltiger Bedeutung sein sollte. Im Jahr 1960 wurden die bereits seit dem 19. Jahrhundert bestehenden diplomatischen Kontakte zwischen dem Heiligen Stuhl und der Türkei formell aufgewertet. Gleichwohl eine apostolische Nuntiatur in der Türkei bereits 1868 errichtet und mit der Entsendung des apostolischen Delegaten nach Konstantinopel 1887 besetzt worden war (Acta Sanctae Sedis 1886-87: 523), wurden volle diplomatische Beziehungen erst mit der Errichtung der apostolischen Internuntiatur in der Türkischen Republik 1960 (Acta Apostolicae Sedis 1960: 338) und der Ernennung von Francesco Lardone zum Internuntius am 29. Februar 1960 erreicht (Annuario Pontificio 1961: 993).

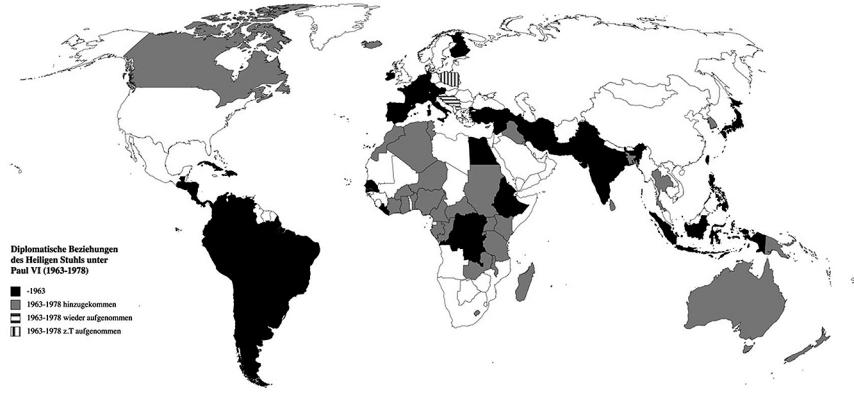
Auf die Türkei folgten die afrikanischen Staaten Senegal (1961), Burundi (1963) und die Demokratische Republik Kongo (1963), die alle kurz zuvor ihre Unabhän-

gigkeit erlangt hatten und hinsichtlich ihrer Religionszugehörigkeit große Unterschiede aufwiesen. Während es sich bei Burundi und der Demokratischen Republik Kongo um mehrheitlich katholische Länder handelte, gehörte im Senegal nur eine Minderheit dem Christentum an. Als bestimmende Faktoren traten Konfession und Religion gänzlich in den Hintergrund. Die hybride Kombination mehrerer Faktoren gab hingegen den Ausschlag.

4.5 Paul VI. (1963-1978) – Papstreisen in einer postkolonialen Welt

Paul VI. baute nicht nur den Kontakt zu den kommunistischen Ländern zu einer *Ostpolitik* des Heiligen Stuhls aus, sondern fand mit dem Instrument des Reisepapsttums (Barbato 2020b) auch eine effiziente Methode, den globalen Anspruch in der Multiplizität der internationalen Beziehungen durch die hybride Verbindung von Pilgereise, Staatsbesuch und Massenmobilisierung zu unterstreichen. Paul VI. reiste bewusst nicht nur an katholische Wallfahrtsorte und in Länder mit katholischer Mehrheit, sondern steuerte alle Kontinente an und knüpfte zur ganzen Menschheitsfamilie und zu möglichst allen Staaten Beziehungen, ganz unabhängig von jeder Ideologie und legte damit ein Bekenntnis zur Multiplizität der internationalen Beziehungen ab. Das zahlte sich in der Zunahme der Beziehungen aus.

Abbildung 9: Die diplomatischen Beziehungen unter Paul VI. (1963-1978)



Während des Pontifikats Pauls VI. wuchs das diplomatische Netzwerk des modernen Papsttums inmitten des Kalten Krieges und der Dekolonialisierung zu einem globalen System heran. Die ehemaligen Kolonien Ruanda (1964), Sambia und Kenia (beide 1965), nahmen kurz nach Beginn des Pontifikats diplomatische Beziehungen auf. In der Regel bemühte sich der Heilige Stuhl bereits direkt nach der Erlangung ihrer Souveränität um diplomatische Beziehungen zu den afrikanischen

Staaten. Dazu zählen 1966 Kamerun, Malawi, Uganda, Madagaskar, 1967 Lesotho, die Zentralafrikanische Republik, Gabun, 1968 Tansania, 1970 Mauritius und die Elfenbeinküste, 1971 Benin und Niger, 1972 Algerien, Tunesien und Sudan, 1973 Burkina Faso, 1975 Ghana und Nigeria, 1976 Marokko und Kapverden, 1977 die Republik Kongo und 1978 Gambia. Binnen zweier Dekaden hatte der Heilige Stuhl mit der Mehrzahl der souveränen afrikanischen Länder volle diplomatische Beziehungen aufgenommen. Im Falle Afrikas spielten ideologische Barrieren, die einen diplomatischen Austausch mit dem Heiligen Stuhl hätten verzögern können, nur in einigen Ländern eine Rolle. Im Vordergrund stand der Wunsch um politische Anerkennung. Für die afrikanischen Staaten stellte die Entsendung von Botschaftspersonal nach Rom die Möglichkeit dar, die eigenen diplomatischen Kontakte auszuweiten, insbesondere im Kontext einer bipolaren Welt, in denen zwei ideologische Blöcke darum bemüht waren, geostrategische Allianzen mit den Staaten Afrikas zu schließen. Die Hybridisierungsstrategie interpretierte die klassische Funktion des Pontifex (Brückenbauer) postmetaphysisch um. Statt allein den Brückenschlag zwischen Himmel und Erde für sich zu reklamieren, positionierte der Heilige Stuhl sich als Brückenpfeiler der Weltgesellschaft.

In Vorderasien wurden diplomatische Beziehungen mit den ehemals britischen Mandats- und Schutzgebieten des Irak (1966) und Kuwait (1968) aufgenommen. In Asien kam es zu wechselseitigen Beziehungen mit Südkorea (1963) – das im Annuario Pontificio nur als „Korea“ bezeichnet wird – mit Thailand (1968), Bangladesch (1972) und Sri Lanka (1975). Ferner erstreckte sich das diplomatische Netzwerk nun auch auf eine Vielzahl von Staaten des Britischen Commonwealth. Auf Kanada (1969) folgten die Pazifikstaaten Australien und Neuseeland (1973), Papua-Neuguinea (1977), sowie der Karibikstaat Trinidad und Tobago (1978). An den Peripherien Europas wurden diplomatische Beziehungen zu den Inselstaaten Malta (1965), Zypern (1973) und Island (1976) geknüpft.

Die mobile Dynamisierung der Hybridisierungsstrategie durch das Reisepapsttum vervielfältigte die Anknüpfungspunkte des Heiligen Stuhls. In den Ländern mit christlicher Minderheit konnte der Heilige Stuhl als Hüter der eigenen Gemeinden in Erscheinung treten. Apostolische Reisen und päpstliche Wallfahrten ins Ausland ermöglichten den Päpsten damit eine christliche Mobilisierung auch in der religiösen Peripherie, die ihrerseits durch das mediale Interesse an der Reisetätigkeit der Päpste auch jenseits der Veranstaltungsorte öffentlich kommuniziert wurde. Damit einher ging die päpstliche Agenda des interreligiösen Dialogs, in dem sich der Papst an der Schnittstelle von Politik und Religion als Diplomat und Friedensstifter inszenierte und parallel zu den internationalen Beziehungen interreligiöse Beziehungen als Teil der Multiplizität der globalen Makroebene der Weltpolitik etablierte. Hybrid ließen interreligiöse und zwischenstaatliche Diplomatie ineinander.

Ein Beleg für den frühen Abbau ideologischer Vorbehalte ist die päpstliche Diplomatie jenseits des Eisernen Vorhangs mit der Wiederaufnahme der Beziehung zu Jugoslawien im Jahr 1970 (*Acta Apostolicae Sedis* 1970: 572, 775-776) als erstem kommunistischem Land. Der größte diplomatische Coup gelang dem Heiligen Stuhl im Fall der Volksrepublik Polen, wo der Sondergesandte des Heiligen Stuhls,

Luigi Poggi, im Rang eines Nuntius eine Sondermission aufnahm, im Zuge dessen eine dauerhafte Arbeitsgruppe mit der Volksrepublik Polen eingerichtet wurde. Parallel wurde Kazimierz Szablewski mit dem Schreiben vom 30. September 1974 im Rang eines bevollmächtigten Ministers (*Consigliere-Ministro Plenipotenziario*) beim Heiligen Stuhl akkreditiert. Gerade auch in der Varianz diplomatischer Kontakte unterhalb voller diplomatischer Beziehungen zeigt sich die Fähigkeit des Heiligen Stuhls, selbst die Spannungen der Multiplizität der internationalen Beziehungen für sich zu nutzen.

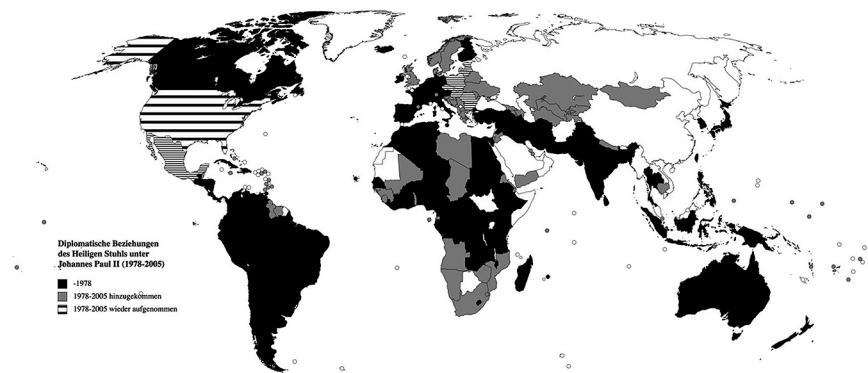
In den Konflikten der Multiplizität gab es aber auch Rückschläge für den Heiligen Stuhl, der nicht nur als Vermittler galt, sondern auch zur Konfliktpartei werden konnte, beides sowohl in religiöser wie politischer Hinsicht. Zum Ende des Pontifikats Johannes' XXIII., kam es zu Spannungen zwischen Havanna und Rom. Zwischen 1962 und 1974 war die Botschaft in Kuba nicht durch einen Nuntius, sondern durch dessen Stellvertreter besetzt. Die päpstlichen Gesandten setzten ihre Arbeit zunächst im Rang eines *Uditore* (Botschaftsrat, 1962-1967), später im Rang eines *Incaricato* (Geschäftsführer, 1967-1974) fort (Annuario Pontificio 1963: 942; Annuario Pontificio 1968: 1032). Anders als im Falle vieler osteuropäischen Staaten war beiden Seiten daran gelegen, die Beziehungen nicht vollständig abzubrechen. So schränkte die kubanische Regierung den diplomatischen Status ihrer Präsenz in Rom nie formal ein (Annuario Pontificio 1963: 953). Die Hybridisierung lieferte dem Heiligen Stuhl kein *perpetuum mobile* für die Multiplizität der internationalen Beziehungen, aber doch einen Instrumentenkasten, mit dem Papst und Kurie auf diplomatischem Parkett arbeiten konnten.

Johannes Paul I., konnte in seinem 33-Tage-Pontifikat keine Akzente setzen, die sich auf dem diplomatischen Parkett direkt auszahlten.

4.6 Johannes Paul II. (1978-2005) – Eine Heilige Allianz und der Fall ideologischer Mauern

Johannes Paul II. setzte entscheidende diplomatische Akzente in der Hybridisierungsstrategie. Einerseits führte er die Grundlinien seiner Vorgänger fort, andererseits gelang ihm mit einem deutlich kämpferischen Kurs, der wesentlich mehr auf weltgesellschaftliche, (inter)religiöse Mobilisierung als auf zwischenstaatliche Diplomatie im Sinne der vatikanischen Ostpolitik seiner Vorgänger setzte, der Durchbruch in der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Sowjetkommunismus, dessen Ende er in Europa und der durch den Ost-West-Konflikt gespaltenen Welt mithherbeizuführen half. Seine Reisetätigkeit (Bösch 2020), aber auch seine kämpferische Positionierung auf Seiten des Westens gegen den kommunistischen Osten, sowie auch auf Seiten des armen Südens gegen den reichen Norden, verhalf dem Heiligen Stuhl bereits in der ersten noch postkolonial geprägten Phase zu einem Anstieg der diplomatischen Beziehungen. In seinem Pontifikat zeigte sich, dass sich die hybride Rolle des Heiligen Stuhls in der Multiplizität der internationalen Beziehungen auch konfliktöffner ausfüllen ließ als zuvor durchgespielt.

Abbildung 10: Die diplomatischen Beziehungen unter Johannes Paul II. (1978-2005)



Der Trend zu einer konfliktbereiten Hybridisierungsstrategie zahlte sich aus. Am Ende seines Pontifikats waren durch die postkoloniale und postimperiale/-sowjetische Staatenbildung nicht nur viele Staaten zur Staatengemeinschaft hinzugekommen, fast alle Staaten hatten auch volle diplomatische Beziehungen zum Heiligen Stuhl aufgenommen.

Die unter seinen beiden Vorgängern eingeleitete Ausweitung diplomatischer Beziehungen zu den afrikanischen Staaten wurde unter Johannes Paul II. kontinuierlich fortgesetzt, sodass der Heilige Stuhl zur Jahrtausendwende zu nahezu allen Ländern Afrikas offizielle Beziehungen unterhielt. Vor Ende des Kalten Krieges kamen 1979 Mali, 1980 Simbabwe, 1981 Togo und Äquatorial-Guinea, 1984 Seychellen, Sao Tomé und Príncipe und Guinea, 1986 Guinea-Bissau und 1988 der Tschad hinzu. Nach Ende des Ost-West-Konfliktes folgten 1992 Swasiland, 1994 Südafrika, 1995 Eritrea, Namibia und Mosambik, 1996 Sierra Leone, 1997 Libyen und Angola und 2000 Dschibuti.

Nachdem zu Beginn des Wojtyła-Pontifikats mit Singapur (1981) und Nepal (1983) zunächst nur zwei Staaten aus Asien hinzugekommen waren, erweiterte sich das diplomatische Netzwerk nach dem Zerfall der Sowjetunion auf die nun souveränen zentralasiatischen Staaten Kirgistan, Kasachstan und Usbekistan (1992) und später Tadschikistan und Turkmenistan (1996). Der Zerfall der Sowjetunion wirkte sich aber auch jenseits ihrer ehemaligen Grenzen aus. Mit der Mongolei, die aufgrund ihrer Lage als Binnenstaat zwischen den Regionalmächten Russland und China außenpolitische Neutralität vertrat, nahm der Vatikan 1992 diplomatische Beziehungen auf (Attivita 1992: 241-242). Kambodscha, dessen autoritäres Regime nicht länger auf die internationale Unterstützung des kommunistischen Blocks setzen konnte, folgte 1994. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem katholisch geprägten südostasiatischen Halbinselstaat Osttimor (2002), dessen Unabhängigkeit von der indonesischen Besatzung nach einem langen Bürgerkrieg auch

aufgrund der Unterstützung und den Friedensbemühungen der Katholischen Kirche erreicht wurde, markierte den Endpunkt der Erweiterung des diplomatischen Beziehungsnetzes in Asien unter Johannes Paul II.

In den vorangegangenen Pontifikaten entfaltete die Hybridisierungsstrategie auf dem alten Kontinent Europa, im Gegensatz zur postkolonialen Welt des Südens, keine Dynamik bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Die alten konfessionellen Konfliktlinien zu mehrheitlich reformatorischen oder orthodoxen Ländern verhinderten die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen. Gerade in alteuropäischen Zirkeln der Staatenwelt erwies sich der konfessionelle Ausschluss als signifikant, wohingegen in der postkolonialen Welt weder die koloniale Missionserfahrung noch religiöse oder konfessionelle Unterschiede eine große Rolle spielten. Dies änderte sich im Pontifikat von Johannes Paul II. Bereits zu Beginn seines Pontifikats begann eine diplomatische Offensive, die Erfolge mit der Aufnahme von Beziehungen zu dem überwiegend orthodoxen Griechenland (1979) bzw. zu den von der Reformation geprägten Ländern Großbritannien, Dänemark, Norwegen und Schweden (1982) verbuchen konnte. 1985 wurden eigene Beziehungen zum katholischen Fürstentum Lichtenstein aufgenommen (Attivita 1985: 721).

Die ökumenischen Effekte der Hybridisierungsstrategie zeigten sich besonders in den Beziehungen zu den USA. Die Zusammenarbeit im Ost-West-Konflikt zwischen der US-Administration unter Präsident Ronald Reagan und dem Heiligen Stuhl im Pontifikat Johannes Pauls II. wurden als Heilige Allianz apostrophiert (Wanner 2017). Nachdem das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und dem Vatikan im 19. Jahrhundert nicht die Stufe vollständiger diplomatischer Beziehungen erreicht hatte und schließlich ganz zum Erliegen gekommen war (Wanner 2017: 173), entsandte US-Präsident Ronald Reagan zwischen 1981 und 1983 William A. Wilson als einen persönlichen Botschafter nach Rom (Annuario Pontificio 1982: 1173). Bereits 1980 hatte der Heilige Stuhl einen apostolischen Delegaten in die USA entsandt (Annuario Pontificio 1981: 1137), der schließlich 1984 den Rang eines Pro-Nuntius erhielt (Annuario Pontificio 1985: 1163). Im selben Jahr wurde Wilson mit dem Schreiben vom 9. April offiziell in den Rang eines ordentlichen Botschafters erhoben (Annuario Pontificio 1985: 1190). Damit waren die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den Vereinigten Staaten von Amerika formal und vollständig geschlossen.

Ein maßgebliches Feld der Zusammenarbeit zwischen dem Weißen Haus und dem Vatikan war das kommunistisch regierte Heimatland des polnischen Papstes in den 1980er Jahren, das von der Gewerkschaft Solidarität und dem Kriegsrecht, aber auch von Papstreisen beeinflusst wurde (Bösch 2020; Wanner 2020). Aufbauend auf die bereits seit 1975 bestehende Arbeitsgruppe zwischen dem Heiligen Stuhl und der polnischen Regierung, konnte die päpstliche Hybridisierungsstrategie bereits 1989 – und damit vor allen anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks – volle diplomatische Beziehungen erreichen. 1990 folgten Ungarn, Rumänien, Bulgarien und die Tschechoslowakei (1990-1992); im Gegensatz zu Polen dominierte in keinem dieser Länder der Katholizismus oder hatte einen besonderen Einfluss bei der Transformation. Neben Albanien kamen 1991 die baltischen Länder Litauen, Lett-

land und Estland hinzu, zu denen der Heilige Stuhl in den Zwischenkriegsjahren bereits diplomatische Beziehungen unterhalten hatte.

Nach dem Zerfall der Sozialistisch Föderativen Republik Jugoslawiens wurden zu den Nachfolgestaaten diplomatische Beziehungen aufgenommen, zunächst 1992 zu Kroatien, Slowenien und Bosnien und Herzegowina. Im selben Jahr weitete sich das diplomatische Netzwerk auf nahezu den gesamten Osten und Südosten Europas aus: die Ukraine, die Republik Moldau und Belarus. Mit der Auflösung der Föderation zwischen Tschechien und der Slowakei am 31. Dezember 1992 kam es im dar-auffolgenden Jahr auch zur Trennung der Vertretungen. Damit wuchs das päpstliche Gesandtschaftswesen allein in Europa zwischen 1989 und 1992 um 17 Staaten. Es folgten schließlich Mazedonien (1994; seit 2020 Republik Nordmazedonien), Andorra (1995), und schließlich Serbien und Montenegro (2004-2006). Mit Ausnahme von Kroatien, Slowenien und der Slowakei gab es in diesen Ländern keine katholische Bevölkerungsmehrheit. Aus dieser hybriden Dynamik ergaben sich Kaskaden-effekte.

Einen weiteren diplomatischen Durchbruch gelang dem Heiligen Stuhl 1992 mit dem Zustandekommen vollständiger diplomatischer Beziehungen zum vormals antipäpstlichen Mexiko (*Annuario Pontificio* 1993: 1310, 1338; *Acta Apostolicae Sedis* 1993: 127). Die bereits eingeschlagene Politik der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den Insel- und Kleinstaaten Mittelamerikas und der Karibik wurde fortgeführt. Bereits 1979 wurden diplomatische Beziehungen zu den Bahamas, Barbados, Grenada und Jamaika errichtet, gefolgt 1981 von Dominica, 1983 von Beli-ze, 1984 von Saint Lucia, 1986 von Antigua und Barbuda, sowie 1990 von Saint Vincent und den Grenadinen. Mit Saint Kitts und Nevis, einem Staat mit rund 50.000 Einwohnern nahm der Heilige Stuhl 1999 diplomatische Beziehungen auf. Damit war die Karibik weitgehend erschlossen. Mit Suriname (1994) und Gu-yana (1997) kamen schließlich zwei weitere ehemalige Kolonien Südamerikas hin-zu. Der Heilige Stuhl scheut auch hier nicht den Aufwand, der Multiplizität der internationalen Beziehungen bei Mikrostaaten zu entsprechen.

In Vorderasien eröffnete das Ende des Kalten Krieges neue Möglichkeiten für die päpstliche Diplomatie. Im Anschluss an die Unabhängigkeit Armeniens, Aserbaidschans und Georgiens, errichtete der Heilige Stuhl 1992 diplomatische Vertretun-gen. Der entscheidende Durchbruch gelang dem Papsttum jedoch im Nahen Osten mit der Aushandlung vollständiger diplomatischer Beziehungen zu Jordanien und Israel 1994 (zu Israel: Bocala 2003). Auch auf der arabischen Halbinsel konnten während des Pontifikats Johannes Paul II. erste diplomatische Beziehungen zu den mehrheitlich muslimischen Staaten Jemen (1998), Bahrain (2000) und Katar (2002) aufgenommen werden. Die interreligiöse Internationalität zeigt sich hier nicht nur weltgesellschaftlich, sondern auch auf der diplomatischen Ebene als Teil der Multi-plizität internationaler Beziehungen.

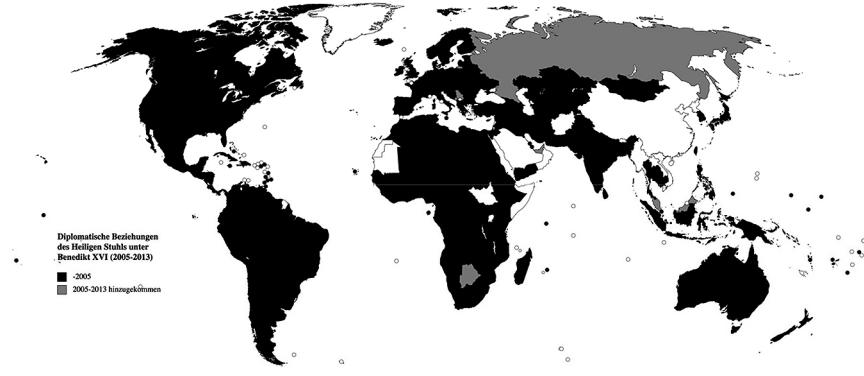
Ab Mitte der 1990er Jahre verstärkte der Heilige Stuhl sein diplomatisches Netz-work auf die Inselstaaten des pazifischen Ozeans. Die Fidschi-Inseln (1978) und die Salomonen (1984) waren bereits in den Kreis des päpstlichen Diplomatennetzwer-kes aufgenommen worden. Es folgten Nauru (1992), die Marshall-Inseln (1993),

die Föderierten Staaten von Mikronesien, Samoa, Vanuatu, Tonga (1994), Kiribati (1995), Palau (1998) und die Cook-Inseln (1999). Die Staaten hatten erst einige Jahre bzw. Jahrzehnte zuvor ihre Unabhängigkeit von Großbritannien (Fidschi; Salomonen; Tonga; Vanuatu; Kiribati), den USA (Marshall-Inseln; Föderierte Staaten von Mikronesien; Palau), Australien (Nauru) bzw. Neuseeland (Samoa) erreicht.

4.7 Benedikt XVI. (2005-2013) – Annäherungen und strategische Erfolge

In der Amtszeit Papst Benedikts XVI. waren nicht mehr viele Staaten übrig, zu denen der Heilige Stuhl Beziehungen aufnehmen konnte. Es gelang dem Heiligen Stuhl aber, schwierige Verhältnisse so weit zu normalisieren, dass volle diplomatische Beziehungen möglich wurden. 2007 wurden diplomatische Beziehungen mit den Vereinigten Arabischen Emiraten aufgenommen (Sala Stampa 2007). Die Ernennung eines apostolischen Nuntius erfolgte noch im selben Jahr (Annuario Pontificio 2008: 1352), die Akkreditierung der Gesandten der Vereinigten Arabischen Republik beim Heiligen Stuhl erfolgte mit dem Beglaubigungsschreiben vom 20. Mai 2010 (Annuario Pontificio 2011: 1350). Die Hybridisierungsstrategie zahlte sich auch im Kontakt zu den islamisch geprägten Ländern aus. Die diplomatische Annäherung stand ganz im Zeichen des interreligiösen Dialogs. Während das islamische Land im Osten der arabischen Halbinseln sich als weltoffenes Zentrum für Handel und Investitionen zu präsentieren beabsichtigte, ging es dem Heiligen Stuhl vor allem um seine globale Stellung als Hüter des christlichen Glaubens und moralische Instanz in Fragen von Glaubensfreiheit.

Abbildung 11: Die diplomatischen Beziehungen unter Benedikt XVI. (2005-2013)



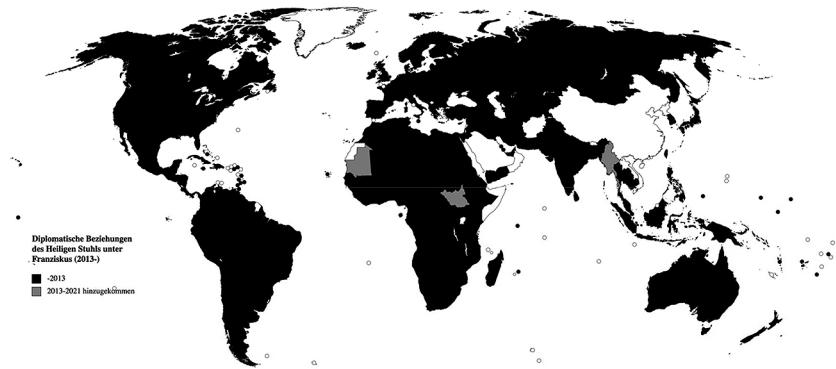
Ein herausragender Erfolg war die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen mit Russland zwei Jahre später. Kurz vor dem Ende der Sowjetunion kam es Anfang der 1990er zu einem ersten ständigen Austausch diplomatischer Vertreter, al-

lerdings ohne dadurch volle diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Mit der Nominierung vom 15. März 1990 wurde Francesco Colasunno als Repräsentant des Heiligen Stuhls bei der Sowjetunion benannt (Annuario Pontificio 1991: 1285). Noch im selben Jahr entsandte die UdSSR Karlow Jurij Evgenievic mit dem Schreiben vom 7. Juli als Repräsentanten beim Heiligen Stuhl (Annuario Pontificio 1991: 1312). Die vollwerte Aufwertung der bilateralen Beziehungen zum Rechtsnachfolger Russländische Föderation wurde im Rahmen eines Treffens zwischen dem damaligen russischen Präsidenten Dmitry Medvedev und Papst Benedikt XVI. in Rom am 3. Dezember 2009 öffentlichkeitswirksam verkündet. Die Nominierung des apostolischen Nuntius Antonio Mennini wird im Annuario Pontifikat auf den 9. Dezember 2009 datiert (Annuario Pontificio 2010: 1333). Die Hybridisierungsstrategie zwischen Religion und Politik wirkte sich für den Heiligen Stuhl nicht nur hinsichtlich der Beziehungen zum russischen Staat aus. Angesichts der politischen, ebenfalls hybriden Stellung der russisch-orthodoxen Kirchen verbesserte sich über den diplomatischen Kontakt auch das angespannte Verhältnis zwischen römisch-katholischer Kirche und russischer Orthodoxie. Die diplomatische Annäherung eröffnete eine hybride Gelegenheit, den interkonfessionellen Austauschen zwischen Papst und Patriarch voranzubringen. Die Spannweite der hybriden Dynamik päpstlicher Diplomatie in der Multiplizität illustriert die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu so unterschiedlichen Ländern wie Serbien und Montenegro (seit 2006 separat), Botswana (2008) und Malaysia (2009).

4.8 Franziskus (2013-) – Päpstliche Diplomatie an der geopolitischen Peripherie

Im aktuellen Pontifikat von Franziskus wuchs die Anzahl der diplomatischen Beziehungen auf gegenwärtig 183, einschließlich dem Souveränen Malteserorden und der Europäischen Union, die hier mit dem Fokus auf Staaten nicht thematisiert wurden. Zwei Jahre nach der Unabhängigkeit von Südsudan trat dieser mit dem Heiligen Stuhl in wechselseitige diplomatische Beziehungen ein. Zuletzt folgte Mauretanien (2016) und Myanmar (2017), was sich in beiden Fällen auf die interreligiösen Erfolge der Hybridisierungsstrategie gegenüber dem Islam zurückführen lässt. Doch trotz des Erfolgs der Hybridisierungsstrategie ist der umfassende Ausbau des päpstlichen Netzwerkes noch nicht abgeschlossen. Es erstreckt sich zwar jetzt auf nahezu alle Staaten der Erde, allerdings bestehen bedeutende Ausnahmen, die die Konfliktdimensionen der Multiplizität sowohl hinsichtlich ideologischer wie religiöser Gegensätze beleuchten.

Abbildung 12: Die diplomatischen Beziehungen unter Franziskus (2013-)



Schließt man die unter externer Verwaltung stehenden bzw. teilautonomen Gebiete wie Grönland aus, so finden sich Leerstellen auf der arabischen Halbinsel (Saudi-Arabien, Oman), den Regionen Afrikas mit ungelösten Gebietsansprüchen bzw. gescheiterten Staaten (Somalia, Westsahara), einigen Staaten in Südostasien (Vietnam, Laos, Brunei), Ostasien (China, Nordkorea), Zentralasien (Afghanistan) und Südasien (Bhutan) sowie einigen unabhängigen Inselstaaten (Komoren, Tuvalu). In einigen dieser Fälle unterhält der Heilige Stuhl gegenwärtig diplomatische Kontakte auf unterer Ebene, so etwa bei Laos (mit Unterbrechungen Delegierte seit 1962), Somalia (1992), Brunei Darussalam (seit 1998), den Komoren (seit 1999) und Vietnam (päpstlicher Gesandter seit 2011). Zur Volksrepublik Korea (Nordkorea) und Afghanistan existieren keine diplomatischen Kontakte. Aller diplomatischer Annäherungsversuche der jüngeren Vergangenheit zum Trotz, bestehen Kontakte zu China nur auf minimalem Niveau. Am wahrscheinlichsten ist die Ausweitung der diplomatischen Beziehungen zu Vietnam, zu welchem der Heilige Stuhl unter Papst Benedikt XVI. bilaterale Beziehungen etabliert hatte, was in der Entsendung des ersten Abgesandten des Heiligen Stuhls nach Vietnam zum 13. Januar 2011 mündete (Annuario Pontificio 2012: 1330). Aber auch in den ausstehenden Erfolgen zeigt sich, dass es nicht an der Frage der päpstlichen Völkerrechtssubjektivität liegt, sondern religiöse und politische Gegensätze im Wege stehen, die sich nur mit einem hybriden Ansatz überwinden lassen.¹

1 Aktuell deutet sich ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Nicaragua an, was einen Jahrzehntelangen, in letzter Zeit wieder aufgeflammt, Konflikt auf einen Höhepunkt treiben würde.

5. Hybride Resilienz in der Multiplizität der internationalen Beziehungen

Die Resilienz des Heiligen Stuhls in den diplomatischen Beziehungen belegt nicht unbedingt die Rückkehr der Religion in der Weltpolitik. Sie weist eher auf den Vorteil einer Hybridisierungsstrategie in der Multiplizität internationaler Beziehungen hin. Die Multiplizität der internationalen Beziehungen folgt nicht einem automatischen Regelwerk zwischenstaatlicher Diplomatie, in dem eine einmal vorhandene Zuschreibung von Völkerrechtssubjektivität als Folge eine allgemeine Aufnahme von vollen diplomatischen Beziehungen nach sich zieht oder die Völkerrechtssubjektivität allen Akteuren vorenthält, die sich nicht als Staaten verstehen. Am Beispiel des Heiligen Stuhls lässt sich erkennen, wie die diplomatischen Gepflogenheiten gewohnheitsmäßiger Beziehungsaufnahme mit den retardierenden Faktoren konfessioneller, ideologischer und interreligiöser Gegensätze konkurrieren. Die prosperierende Resilienz des Heiligen Stuhls trotz fortlaufend transformativer Pluralisierungs- und Säkularisierungsprozesse resultiert eher aus einer aktiven Hybridisierungsstrategie der Päpste und ihrer Kurie, die den Heiligen Stuhl zwischen Weltgesellschaft und Staatenwelt, Religion und Politik positionieren, um aus sich gegenseitig verstärkenden Effekten die Sicherung des päpstlichen Akteursstatus zu betreiben.

Das Papsttum folgt in der diplomatischen Praxis multiplen Konjunkturen. Die überraschende Basis für einen maßgeblichen Akteur der europäischen Expansion bildet die Ausdehnung der Multiplizität im Prozess der Dekolonialisierung und dem Zerfall von Imperien und Staaten. Die Multiplizität schafft plurale und heterogene Ausgangsvoraussetzungen für die Resilienz wie sie auf ganz andere Weise im europäischen Mittelalter durch die Homogenität der Christenheit für den Heiligen Stuhl gegeben waren. Für den Heiligen Stuhls erweist sich der Prozess der Dekolonialisierung als der eigentliche Motor der Internationalität in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der die eurozentrische Priorisierung des Ost-West-Konflikts ausgleicht. Erst mit dem Ende der europäischen Kolonialreiche wuchs die Zahl unabhängiger Staaten, mit denen der Heilige Stuhl in Austausch treten konnte. Der Heilige Stuhl war damit chronologisch vor den meisten Staaten der Vereinten Nationen als weltpolitischer Akteur präsent. Entgegen den Erwartungen verdrängten die neuen Staaten des globalen Südens, unabhängig von dem Grad ihrer Affinität zum Katholizismus, den Heiligen Stuhl nicht als Akteur der alten kolonialen Ordnung von der Weltbühne, sondern nahmen sukzessive volle diplomatische Beziehungen zu ihm auf und stärkten ihn dadurch. Während der Heilige Stuhl nichts oder nur wenig zur Vermehrung unabhängiger Staaten tun konnte, trat die päpstliche Diplomatie in der Ausnutzung und Überwindung ideologischer Konflikte in Aktion. Unter den stark divergierenden Ausgangsbedingungen der Multiplizität zur vorangegangenen Eurozentrik passte der Heilige Stuhl seine traditionelle Hybridisierungsstrategie radikal an. Die diplomatische Beziehungsfähigkeit des Heiligen Stuhls unter säkularen und pluralen Bedingungen hing am Geschick der Päpste, sich einerseits als überparteilicher Akteur globaler Einheit zu präsentieren (Albert 2017), sich ande-

rerseits auch in politischen Koalitionen mit traditionellen religiösen Antipoden als potenter Bündnispartner einbringen zu können (Wanner 2017, 2020).

Es lässt sich bilanzieren, dass der Heilige Stuhl entgegen dem anhaltenden Trend nichtlinearer Säkularisierung und unabhängig von Konjunkturen der Religion im Allgemeinen und des Katholizismus im Besonderen in der Lage war, am diplomatischen Weltgeschehen mit kontinuierlich steigendem Anteil zu partizipieren, während die Katholische Kirche relativ stagnierte. Nicht allein die Rückkehr der Religion, sondern der Erfolg hybrider Akteure in der Multiplizität der internationalen Beziehungen spiegelte sich facettenreich in der Diplomatiegeschichte des Heiligen Stuhls.

Primärquellen

- Acta Apostolicae Sedis* 1909-2021, in: https://www.vatican.va/archive/aas/index_ge.htm, 26.11.2021
- Acta Sanctae Sedis* 1865-1908, in: https://www.vatican.va/archive/ass/index_ge.htm, 26.11.2021
- Annuario Pontificio* 1860-1871; 1912-2021: Herausgegeben von Libreria Editrice Vaticana. Città del Vatican, Rom.
- L'Attività della Santa Sede* 1992: Herausgegeben von Libreria Editrice Vaticana. Liberia Editrice Vaticana, Rom.
- La Gerarchia cattolica* 1872-1911: Herausgegeben von: Tipografia Vaticana, Rom.
- Notizie per l'anno* 1716-1859: Herausgegeben von: Tipografia della Bev. Cam. Apostolica, Rom.
- Pew Research Center 2017: The Changing Global Religious Landscape, in: <https://www.pewforum.org/2017/04/05/the-changing-global-religious-landscape/>, 26.11.2021
- Pew Research Center 2015: Religious Composition by Country, 2010, in: https://www.pewforum.org/2015/04/02/religious-projection-table/2010/percent/Sub-Saharan_Africa/, 26.11.2021
- Sala Stampa della Santa Sede* 2007: Joint Communiqué on the Establishment of Diplomatic Relations between the Holy See and the United Arab Emirates (31.5.2007), in: <https://www.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2007/05/31/0291/00781.pdf>, 26.11.2021
- Wiener Übereinkommen über diplomatische Beziehungen 1961, in: https://www.justiz.nrw.de/Bibliothek/ir_online_db/ir_htm/frame_wued_18-04-1961.htm, 26.11.2021

Literatur

- Adler, Emanuel/Pouliot, Vincent 2011: International Practices, in: International Theory 3: 1, 1-36.
- Albert, Mathias 2019: Von Ausbruchversuchen. Folgen und Schranken der Multiplizität, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 132-141.
- Albert, Mathias 2017: Beyond Integration and Differentiation? The Holy See and the Pope in the System of World Politics, in: The Review of Faith & International Affairs 15: 4, 21-30.
- Albert, Mathias/Buzan, Barry 2017: On the Subject Matter of International Relations, in: Review of International Studies 43: 5, 898-917.

- Alvarez, David J. 1980: American Recognition of the Papal States: A Reconsideration, in: Records of the American Catholic Historical Society of Philadelphia 91: 1/4, 49-57.
- Alvarez, David J. 1978: The Vatican and the War in the Far East, 1941-1943, in: The Historian 40: 3, 508-523.
- Barbato, Mariano 2020a: The Pope, the Public, and International Relations. Postsecular Transformations, Cham.
- Barbato, Mariano 2020b: Der Papst auf Reisen. Mobilisierung und Landschaft, in: Barbato, Mariano/Heid, Stefan (Hrsg.): Macht und Mobilisierung. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, Freiburg i. B., 239-255.
- Barbato, Mariano 2016: Legionen des Papstes: Pilgermobilisierung als Machtergrundlage des Heiligen Stuhls in der Moderne, in: Zeitschrift für Politikwissenschaft 4: 26, 375-396.
- Barbato, Mariano 2013: A State, a Diplomat, and a Transnational Church: The Multi-layered Actorness of the Holy See, in: Perspectives 21: 2, 27-48.
- Barbato, Mariano 2010: Postsäkulare Internationale Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 17: 1, 119-134.
- Barbato, Mariano/Heid, Stefan 2020: Macht und Mobilisierung. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, Freiburg i. B.
- Barbato, Mariano/Kratochwil, Friedrich 2009: Towards a Post-Secular Political Order?, in: European Political Science Review 1: 3, 317-340.
- Bátora, Jozef/Nik, Hynek 2014: Fringe Players and the Diplomatic Order: The 'New' Heteronomy, London.
- Bathon, Matthew N. 2001: The Atypical International Status of the Holy See, in: Vanderbilt Journal of Transnational Law 34: 3, 597-632.
- Berger, Peter L. 1999: The Desecularization of the World. Resurgent Religion and World Politics, Grand Rapids, MI.
- Bhabha, Homi K. 2000: Die Verortung der Kultur, Tübingen.
- Blaschke, Olaf 2020: Der Aufstieg des Papsttums aus dem Antiklerikalismus. Zur Dialektik von endogenen und exogenen Kräften der transnationalen Ultramontanisierung, in: Barbato, Mariano/Heid, Stefan (Hrsg.): Macht und Mobilisierung. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, Freiburg i. B., 36-54.
- Bocala, Henry 2003: Diplomatic Relations between the Holy See and the State of Israel: Polity Basis in the Pontifical Documents (1948-1997), Rom.
- Bonacker, Thorsten/Ecker-Ehrhardt, Matthias 2013: Entstehung und Zerfall von Autorität in der Weltpolitik. Eine differenzierungstheoretische Perspektive, in: Stetter, Stephan (Hrsg.): Ordnung und Wandel in der Weltpolitik. Konturen einer Soziologie der Internationalen Beziehungen, Leviathan 28 (Sonderheft), 151-176.
- Bösch, Frank 2020: Der "Medienpapst" als Herausforderer des Sozialismus. Die erste Polenreise von Papst Johannes Paul II., in: Barbato, Mariano/Heid, Stefan (Hrsg.): Macht und Mobilisierung. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, Freiburg i. B., 221-238.
- Brechemacher, Thomas 2020: Johannes XXIII., Pacem in Terris (1963) und das Erbe Pius XII., in: Barbato, Mariano/Heid, Stefan (Hrsg.): Macht und Mobilisierung. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, Freiburg i. B., 201-220.
- Byrnes, Timothy A. 2017: Sovereignty, Supranationalism, and Soft Power: The Holy See in International Relations, in: The Review of Faith & International Affairs 15: 4, 6-20.
- Casanova, José 1994: Public Religions in the Modern World, Chicago.
- Chong, Alan/Troy, Jodok 2011: A Universal Sacred Mission and the Universal Secular Organization: The Holy See and the United Nations, in: Politics, Religion & Ideology 12: 3, 335-354.
- De Franco, Chiara 2020: Papal Diplomacy and the Rise of @pontifex, in: Barbato, Mariano (Hrsg.): The Pope, the Public, and International Relations: Postsecular Transformations, Cham, 25-43.

- De Marchi, Giuseppe* 1957: Le Nunziature Apostoliche Dal 1800 Al 1956, Rom.
- Diez, Thomas* 2019: Abhängige oder Vorreiterin? Zur Rolle der Internationale Beziehungen in den Sozialwissenschaften, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 106.
- Diez, Thomas* 2017: Diplomacy, Papacy, and the Transformation of International Society, in: The Review of Faith & International Affairs 15: 4, 31–38.
- Dunne, Tim* 2010: The English School, in: Reus-Smit, Christian/Snidal, Duncan (Eds.): The Oxford Handbook of International Relations, Oxford, 267-285.
- Dunne, Tim/Kurki, Milja/Smith, Steve* 2013: International Relations Theories. Discipline and Diversity, Oxford.
- Duursma, Jorri C.* 1996: Fragmentation and the International Relations of Micro-states: Self-Determination and Statehood, Cambridge.
- Ernesti, Jörg* 2022: Friedensmacht – Die vatikanische Außenpolitik seit 1870. Freiburg i. B.
- Friedrichs, Jörg* 2001: The Meaning of New Medievalism, in: European Journal of International Relations 7: 4, 475-502.
- Graham, Robert A. S.J.* 1959: Vatican Diplomacy. A Study of Church and State on the International Plane, Princeton.
- Hall, Rodney B.* 1997: Moral Authority as a Power Resource, in: International Organization 51: 4, 591–622.
- Hoppe, Sebastian* 2021: Internationale Historische Soziologie und historische Sozialwissenschaft in den deutschen und anglo-amerikanischen IB. Zur Relevanz einer Paralleldebatte für die Außenpolitikforschung, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 28: 1, 35-67.
- Hurrell Andrew* 2008: On Global Order: Power, Values and the Constitution of International Society, Oxford.
- Johnson, Todd M./Zurlo, Gina A./Crossing, Peter F.* 2018: The World by Religion, in: Grim, Brian J./Johnson, Todd M./Skirbekk, Vegard/Zurlo, Gina A. (Eds.): Yearbook of International Religious Demography, Leiden, 3-84.
- Johnson, Todd M./Grim, Brian J.* 2013: The World's Religions in Figures. An Introduction to International Religious Demography, Chichester.
- Köck, Heribert F.* 1975: Die völkerrechtliche Stellung des Heiligen Stuhls. Dargestellt an seinen Beziehungen zu Staaten und internationalen Organisationen, Berlin.
- Kopp, Matthias* 2004: Die Nahostpolitik des Heiligen Stuhls. Zwischen politischem Kalkül und pastoralem Auftrag, in: Isenberg, Wolfgang (Hrsg.): Vatikan – Politik und Diplomatie. Ein anderer Blick auf den Kirchenstaat, Bensberg, 87-145.
- Kratochwil, Friedrich* 2018: Praxis: On Acting and Knowing, Cambridge.
- Marucci, Carl J.* 1997: Serving the Human Family. The Holy See at the Major United Nations Conferences, New York.
- McLaren, Katharina/Stahl, Bernhard* 2020: The Holy See as Hybrid Actor: Religion in International, Transnational, and World Society, in: Barbato, Mariano (Ed.): The Pope, the Public, and International Relations. Postsecular Transformations, Cham, 189-201.
- Norris, Pippa/Inglehart, Ronald* 2011: Sacred and Secular. Religion and Politics Worldwide, Cambridge.
- Nye, Joseph S./Keohane, Robert O.* 1971: Transnational Relations and World Politics: An Introduction, in: International Organization 25: 3, 329–349.
- Osiander, Andreas* 2001: Before Sovereignty: Society and Politics in Ancien Régime Europe, in: Review of International Studies 27: 5, 119-145.
- Petito, Fabio/Thomas, Scott* 2015: Encounter, Dialogue, and Knowledge. Italy as Special Case of Religious Engagement in Foreign Policy, in: The Review of Faith & International Affairs, 13: 2, 40-51.
- Pollard, John F.* 2009: Money and the Rise of the Papacy. Financing the Vatican. 1850-1950, Cambridge
- Reinhard, Volker* 2017: Pontifex. Die Geschichte der Päpste. Von Petrus zu Franziskus, München.

- Rotte, Ralph* 2007: Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls. Eine Einführung, Wiesbaden.
- Rosenberg, Justin* 2019: Internationale Beziehungen und die Konsequenzen der Multiplizität, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 107-122.
- Ryngaert, Cedric* 2011: The Legal Status of the Holy See, in: Goettingen Journal of International Law 3: 3, 829-859.
- Samerski, Stefan* 2019: Deutschland und der Heilige Stuhl. Diplomatische Beziehungen 1920-1945, Münster.
- Saurer, Edith* 1976: Rom und der Kirchenstaat im 19. Jahrhundert, in: Elze, Reinhard/Schmidinger, Heinrich/Nordholt, Hendrik S. (Hrsg.): Rom in der Neuzeit. Politische, Kirchliche und Kulturelle Aspekte, Wien, 198-208.
- Solans, Ramón* 2020: Lateinamerikanischer Ultramontanismus. Der Aufstieg des Papsttums als transatlantisches Phänomen, in: Barbato, Mariano/Heid, Stefan (Hrsg.): Macht und Mobilisierung. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, Freiburg i. B., 55-73.
- Sommeregger, Andreas* 2011: Soft Power und Religion. Der Heilige Stuhl in den Internationalen Beziehungen, Wiesbaden.
- Stummvoll, Alexander A.* 2018: A Living Tradition: Catholic Social Doctrine and Holy See Diplomacy, Eugene
- Toft, Monica Duffy/Philpott, Daniel/Shah, Timothy Samuel* 2011: God's Century. Resurgent Religion and Global Politics, New York.
- Tomasi, Silvano M.* 2017: The Vatican in the Family of Nations. Diplomatic Actions off the Holy See at the UN and Other International Organizations in Geneva, New York.
- Troy, Jodok* 2018: 'The Pope's Own Hand Outstretched': Holy See Diplomacy as a Hybrid Mode of Diplomatic Agency, in: The British Journal of Politics and International Relations 20: 3, 521-539.
- Troy, Jodok* 2010: Die Soft Power des Heiligen Stuhls. Unsichtbare Legionen zwischen internationaler Gesellschaft und Weltgesellschaft, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik 3: 4, 489-511.
- Valente, Massimiliano* 2020: Päpstliche Mobilisierungsfähigkeit während der beiden Weltkriege, in: Barbato, Mariano/Heid, Stefan (Hrsg.): Macht und Mobilisierung. Der politische Aufstieg des Papsttums seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts, Freiburg i. B., 114-132.
- Valente, Massimiliano* 2004: Diplomazia Pontifica e Kultukampf. La Santa Sede e la Prussia tra Pio IX e Bismarck (1862-1878), Rom.
- Vallier, Ivan* 1971: The Roman Catholic Church. A Transnational Actor, in: International Organization 25: 3, 479-502.
- Wand, Georg* 2021: Der Diplomat und die Päpste. Die Mission des ersten deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl – Diego Bergen 1920-1943, Paderborn.
- Wanner, Tassilo* 2020: Holy Alliance? The Establishment of Diplomatic Relations Between the United States and the Holy See, in: Barbato, Mariano (Ed.): The Pope, the Public, and International Relations: Postsecular Transformations, Cham, 171-188.
- Wanner, Tassilo* 2017: Heilige Allianz? Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Heiligen Stuhl, Wiesbaden.
- Wiener, Antje* 2019: Multiplizität als Alleinstellungsmerkmal. Rosenbergs Aufruf zu einer Gründungsdebatte einer neuen, nachhaltigen IB-Theorie, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 26: 2, 142-153.
- Zöhrer, Michaela/Weller, Christoph* 2013: Internationale Politik beobachten: Perspektiven einer empirischen Semantikanalyse politischer Kommunikation in der Weltgesellschaft, in: Stetter, Stephan (Hrsg.): Ordnung und Wandel in der Weltpolitik. Konturen einer Soziologie der Internationalen Beziehungen, Leviathan 28 (Sonderheft), 226-248.